St. Paulus-
Arbeiter-Verein.
✝
Unser Mitglied
Gerhard Eiting
t gestorben.
Die hl. Seelenmesse ist
n Samstag morgen
/2 Uhr in Liebfrauen und
dann die Beerdigung.
Der Vorstand.

gfrauen-Kongregation
St. Georg.
mstag, den 28. Juli, mor
7 Uhr hl. Messe für
† Mitglied
nzlska Schwinning.

Christl.
illarbeiterverband.
Sonntag, dem 29. Juli,
achmittags 5½ Uhr,
im Lindenhof:
htige Versammlung.
Tagesordnung:
Frage der Schwerarbeiter
en für Textilarbeiter;
— Lohnfrage u. a.
glieder, bezw. Angehörige
en (auch Frauen) werden
Besuche der Versammlung
l. eingeladen.
r Ortsgruppenvorstand.

Welche junge Mädchen
n sich an der Grün
einer Wandervogel
ruppe beteiligen.
rten unter K. S. an die
ftsstelle ds. Bl.

in Junge
Jahren, der mit Pferden
n kann, sucht Stellung
em Lande.
eres in der Geschäftsstelle.

einen Jungen von 14½
, der etwas Ackerbau
, wird
schäftigung
n Lande gesucht.
res in der Geschäftsstelle

ines Haus oder
Unterwohnung
iger Familie in der Stadt
ähere Umgebung zum
ber evtl. auch früher zu
gesucht.
bote unter B 1713 an
häftsstelle.

Möbliertes
immer
er Pension zu mieten ges.
en mit Preis u. B. 200
Geschäftsstelle d. Ztg.

reundl. möbl.
immer
er Pension zu vermieten.
s in der Geschäftsstelle.

2 einfach möblierte
immer
gelegenheit von jun
paar zu mieten
le unter N. 249 an
ftsstelle d. Ztg. erbeten.

olbank.
s, den 27. Juli,
10 Uhr anfangend
neren 851—950.

gut erhaltene
menmühle
verkaufen.
in der Geschäftsstelle.
g mittag von Westend
is zum Klarissenkloster
ktmeier
verloren.
Belohnung abgegeben
erstraße 615/11.
ehme hiermit die Be-
die ich gegen Herrn
en ausgesprochen habe
vollkommen zurück
Hesselmann.

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. Erscheint täglich ausschl. Sonn- und Feiertags. **Geschäftsstellen:** Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

46. Jahrgang — Samstag, 28. Juli 1917 — Nummer 173

In das vierte Kriegsjahr hinein.

Das Ungeheure, hier wirds Ereignis: die Fortsetzung des Weltkrieges in sein viertes Jahr hinein. Keiner von uns hätte eine solch furchtbare Entwicklung für möglich gehalten, keiner von uns aber auch geglaubt, daß wir drei Jahre des Krieges aushalten, überstehen und dennoch voll Kraft und Mut in das vierte Jahr hineingehen würden. Als die Weltkatastrophe in den letzten Tagen des Juli 1914 über uns hereinbrach, und als unsere unvergleichlichen Truppen in den ersten Wochen von Sieg zu Sieg, von Eroberungen zu Eroberungen jagten und die militärische Sicherung weit in Feindesland hineintrugen, da glaubten wir alle den Krieg in wenigen Monaten beendet und waren voll höchster Zuversicht und Begeisterung für ein schnelles Ende des Krieges. Von dieser ersten jubelnden Begeisterung ist sicherlich so manches verflogen, und der tiefe Ernst dieses gewaltigen Ringens und Opferns hat sie ersetzt. Die militärischen Tatsachen und Erfolge aber sind bestehen geblieben. Trotz mancher kleinen Rückschläge, wie sie in einem solchen Weltkriege ganz unvermeidbar sind, haben wir unsere ersten militärischen Erfolge festzuhalten gewußt, und bis auf ein kleines Stückchen deutscher Erde im Westen ist nicht nur unser Vaterland von den Einfällen der Feinde verschont geblieben, sondern wir haben unsere Eroberungen feindlicher Landesteile festzuhalten gewußt und sie zu einer Schutzwehr unseres eigenen Vaterlandes ausgebaut. Die Leistungen unserer Truppen zu Lande und zu Wasser, die das zu Wege gebracht haben, sind in der Weltgeschichte unvergleichbar und voll besonderer heißer Dankbarkeit gedenken wir heute dieser Taten.

Unsere Feinde haben sich tapfer gewehrt, aber sie haben trotz aller Hilfsmittel der ganzen Welt nichts Wesentliches erreicht. Im Gegenteil, alle Anstürme feindlicher Offensiven im Westen wie im Osten wurden siegreich abgeschlagen und bis in die letzten Tage sehr oft in ihr Gegenteil verwandelt. Auch neue Feinde und neue Kriegserklärungen haben den Mut und den Drang nach vorwärts bei unsern Truppen nicht vermindern können. Unsere unvergleichliche U-Bootwaffe, für die kein Land der Welt etwas auch nur annähernd Gleichwertiges besitzt, hat besonders seit dem 1. Februar 1917 die Kriegführung außerordentlich unterstützt und bedroht das Leben unseres hartnäckigsten Feindes von Tag zu Tag stärker. Die amerikanische Gefahr, so wenig sie ein Verständiger gewünscht hat, vermochte uns keinen Augenblick zu schrecken. Auch hier haben wir die alte deutsche Erfahrung von neuem erhärtet gefunden, daß die Deutschen immer dann am stärksten und widerstandsfähigsten wurden, wenn sie am meisten bedroht waren. Stolz und ungebrochen steht unsere militärische Kraft zu Lande und zu Wasser, ungebrochen aber auch unsere innere Widerstandskraft trotz aller Entbehrungen und Schwierigkeiten.

Der strategische Meisterstoß in Ostgalizien.

WTB. **Berlin,** 26. Juli. Der strategische Meisterstoß in Ostgalizien zeitigte auch am 25. Juli bedeutenden Geländegewinn und militärisch äußerst wichtige Vorteile. Der heftige, teilweise erbitterten Widerstand, den rasch herangeführte russische Verbände und starke Nachhuten an den verschiedenen Abschnitten leisteten, so östlich und südlich von Tarnopol und nördlich von Buczacz, vermochte den Vorsturm unserer siegreichen Divisionen nicht zu hemmen. Die Russen wurden an allen Punkten mit frischem Angriffsgeist zurückgeworfen, ihre Verbände dezimiert und zersprengt. Unsere Flieger trugen abermals wesentlich zu den Erfolgen des 25. Juli bei. Zwischen Tarnopol und Trembowla stießen wir östlich des Serth 10 Kilometer tief vor. Nach Süden und Südosten erreichten wir die Linie Laskowce-Buczacz-Koropiec-Ottynia-Delatyn-Mikuliczyn und erzielten damit bereits eine beträchtliche Verkürzung unserer Front. Auf der ganzen 250 Klm. langen Front sind wir in einer durchschnittlichen Tiefe von 60 Klm. vorgerückt. Endlose Züge von Trains, Munitionskolonnen und Geschützen drängen Tag und Nacht vorwärts. Mit der Einnahme des Städtchens Mikuliczyn, dicht nördlich der Jablonica-Paß-Höhe und Delatyn an der Bahnstrecke Nadworna-Kolomea ist die außerordentlich wichtige Paßstraße, die Ungarn mit Galizien verbindet, wiederum in unserer Hand.

Weiter südlich wurde Czarny und die das Czeremosz-Tal beherrschende Stepanski-Höhe den Russen entrissen. Der Vormarsch bleibt in lebhaftem Fluß. Beiderseits des Trotus-Tales sowie auf die Susita-Talsperre war das feindliche Artilleriefeuer heftig, ebenso an der russischen Front in der Dobrudscha und von der Donau bis Rimnic. Mehrfach wurden vorfühlende feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Die politischen Folgen der Offensive.

WTB. **Amsterdam,** 26. Juli. Der militärische Mitarbeiter der „Tijd" schreibt, die Gegenoffensive der Mittelmächte in Galizien erinnere an den Durchbruch bei Gorlice und Tarnow im Mai 1915. Die Lage sei für Rußland jetzt höchst kritisch, und es wäre sehr verwunderlich, wenn es nicht an der Westfront, an der italienischen oder makedonischen Front zu großen Angriffen der Alliierten käme, um die russische Front zu entlasten. Das sei das einzige Mittel der Entente, um sich Rußland als Bundesgenossen zu erhalten. Wenn nicht rasch eingegriffen werde, stehe zweifellos der Sonderfrieden mit Rußland vor der Tür. Inzwischen hätten aber auch an der französischen Front die Deutschen die Initiative in den Händen. Es sehe fast so aus, als wenn die Entente bei der letzten Offensive ihr ganzes Pulver verschossen hätte.

Englands Wut über die Weigerung seiner Schlächtopfer.

NWB. **Haag,** 26. Juli. Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: Reuter meldet: Graf Kornilloff hat auf Grund der Beschlüsse der Soldaten (?), daß energisches Eingreifen das einzige Mittel gegen die Verräter und Zerstörer der Disziplin sei, eine ganze Division des ersten Heeres an der galizischen Front durch die eigene Artillerie beschießen lassen. Dieses Heer war gut ausgerüstet, und zwar mit englischen und französischen Geschützen, Flugzeugen, Fliegern und englischen Panzerautos. Seine Artillerie hatte die denkbar besten Stellungen, aber die Infanterie schoß ihre eigenen Artilleristen nieder, um beim Rückzug sich der Pferde bemächtigen zu können. Diese Handlungsweise hatte zur Folge, daß die Artillerie erobert wurde. Außerdem besteht keine Hoffnung, daß die Artillerie des 7. und 8. Heeres zu retten sein werde. Es ist zweifelhaft, ob das 8. Heer selbst entkommen wird. Der einzige Lichtpunkt in diesem schändlichen Zusammenbruch ist der Mut der Besatzung der englischen Kraftwagen, welche ohne die geringste Unterstützung sich durch die andringenden deutschen Truppen durchkämpfte.

Wiedereinführung der Todesstrafe im russischen Heere.

WTB. **Petersburg,** 26. Juli. (Petersb. Tel.-Agentur.) Die Oberbefehlshaber an der Front und die Armeeführer haben in ihren Berichten darauf bestanden, daß zur Wiederherstellung der Manneszucht an der Front unumgänglich die Einführung der Todesstrafe an der Front notwendig wurde. Diese ist eingeführt. Die Maßnahme ist eine zeitweilige und dauert bis zur Beendigung der militärischen Operationen. Außer der Einführung der Todesstrafe verfügte die vorläufige Regierung auch die Schaffung revolutionärer Kriegsgerichte an der ganzen Front, die aus drei Offizieren und drei Soldaten bestehen sollen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Artillerieschlacht in Flandern ließ gestern unter dem Einfluß ungünstiger Sicht vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erneute gewaltsame Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserm Abwehrfeuer.

Im Artois lebte die Kampftätigkeit gegen die Vortage etwas auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Bei Honnecourt und St. Quentin brachten württembergische Stoßtrupps eine große Anzahl Engländer von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames, südlich von Ailles und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberg in der Westchampagne führten die Franzosen erfolglose erbitterte Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr erhöht. Im Abschnitt von Ailles stieg sie auf über 1450 Mann, 14 Maschinengewehre, 70 Schnelladegewehre. Oestlich der Suippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstücke zahlreiche Franzosen gefangen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

In erbittertem Ringen, dem Se. Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfelde beiwohnte, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Ostufer des Sereth.

Weiter südlich wurden trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen, die ohne jede Rücksicht Tausende und Tausende in dichten Haufen in unser vernichtendes Feuer trieben, die Gniezna- und Serethstellung von Trembowla bis Stanislau erkämpft.

Beiderseits des Dnjestr sind wir in weiterem Vordringen. Kolomea ist von bayerischen und österr.-ungarischen Truppen genommen.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Im Nordostteil der Waldkarpathen drängen unsere Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehenden Feinde nach.

In den Bergen östlich des Brückenkopfes von Kezdivasarhely entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Soveja bis zum Oberlauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Gefechtstätigkeit am unteren Sereth war geringer als an den Vortagen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB. **Berlin,** 27. Juli. (Drahtbericht.) Amtlich.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wieder 29 500 Br.-Reg.-To. versenkt.

Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Arama", der nach einstündigem Artilleriekampf versenkt wurde, die englischen Dampfer „Gibel-Yedid" (949 Brt.) mit Kohle nach Gibraltar und „Oxford" (4503 Brt.). Die Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Von der Westfront.

Deutsche Gegenwirkung. — Artillerieschlacht in Flandern.

WTB. **Berlin,** 26. Juli. Während unsere Truppen in Ostgalizien Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbündeten die Trümmer der geschlagenen russischen Armeen vor sich hertreiben, holten unsere unermüdlichen Sturmabteilungen, Bataillone und Regimenter am 25. Juli an der Westfront wie an den Vortagen zu raschen, empfindlichen Schlägen aus und entrissen den Engländern und Franzosen wichtige Stellungsteile, reiche Beute und über 1200 Gefangene. Eine weitere Anzahl französischer Gefangener erlag dem feindlichen Artilleriefeuer. Unsere Gegenwirkung steigerte sich an der Westfront im Juli wesentlich. Im Ganzen wurden in diesem Monat vom 1. bis 25. von unseren Truppen an Gefangenen über 6000 Mann und gegen 150 Offiziere eingebracht, während die Franzosen in diesem Zeitraum nur gegen 500 und die Engländer nicht mehr als 230 melden konnten.

In Flandern wütete auch am 25. Juli weiterhin eine erbitterte Artillerieschlacht, die man die gewaltigste dieses Krieges nennen kann. An verschiedenen Punkten eingedrungene feindliche Patrouillen wurden verlustreich durch Gegenstöße geworfen, wobei wir Gefangene zurückbehielten. Am 25. Juli um 6 Uhr morgens auftauchende zahlreiche leichte Seestreitkräfte des Feindes wurden ebenso wie die abends auftretenden durch unsere Küstenbatterien und Torpedoboote vertrieben. — Wie an den Vortagen waren unsere Flieger im Westen unermüdlich tätig. An der lothringischen Front wurden die Werke von Bompey in der Nacht zum 25. Juli mit ausgezeichneter Wirkung von unseren Zerstörungsgeschwadern bombardiert. Am 25. Juli waren die Werke nicht im Betrieb.

Die gescheiterte englische Mesopotamien-Expedition

Die englische Presse beschäftigt sich in erregten Leitartikeln mit dem Bericht über die Expedition nach Mesopotamien. Die „Times" nennt ihn „eines der schmerzlichsten Dokumente, welches je dem Parlament unterbreitet wurde." „Der Eindruck, der durch den Bericht erweckt wird, betrifft vier verschiedene Punkte: Einmal ist es der niederschmetternde Mangel an Zusammenwirken zwischen den Behörden in der Heimat und in Indien. Weiter sind die Minister und Zivilbeamten in England in schwerwiegendster Weise durch die militärischen und seemännischen Fachleute irregeführt worden. Drittens ist der folgenschwere Entschluß, von Kut auf Bagdad vorzurücken, seitens des Kabinetts sehr unklugerweise aus Gründen beschlossen, die mehr politischer als militärischer Art waren. Schließlich läßt sich der Schluß nicht vermeiden, daß sich die heutige Art der militärischen Organisation und Leitung in Indien als Fehlschlag erwiesen hat. Entgegen seiner eigenen Warnung wurde General Townshend eiligst in Richtung auf Bagdad vorgeschickt, um einen „aufsehenerregenden Erfolg" zu erringen, der Erfolg war ein Fehlschlag und völlige Vernichtung seines Heeres."

So sehr auch im einzelnen die Generale, die leitenden Sanitätsoffiziere, die großen Schwächen des indischen Verwaltungssystems getadelt werden, letzten Endes wird die endgültige Verantwortung doch Mr. Asquith und seinem Kabinett aufgebürdet. „Sie sahen den Zusammenbruch auf Gallipoli voraus und klammerten sich an Sir John Nixons lächerlich vertrauensvolle Telegramme wie Ertrinkende an einem Strohhalm. Zugegeben, daß die Minister jener Tage geradezu verabscheuungswürdig schlecht von ihren militärischen und seemännischen Ratgebern beraten wurden, so wurde doch ihr eigenes Verlangen, nach Bagdad vorzustoßen, nur zu offenbar von der Hoffnung diktiert, die wahrscheinlichen politischen Folgen des Versagens der Dardanellen-Expedition auf diese Weise auszugleichen. Weil militärische Erwägungen ver-

meintlichen politischen Notwendigkeiten untergeordnet sind, deshalb sind die Ufer des Tigris besät mit englischen und indischen Toten." Ein anderes englisches Blatt, „Telegraph", faßt sein vernichtendes Urteil in die Worte zusammen: „Das ganze englische Volk leidet unter der geradezu furchtbaren Entdeckung, daß diejenigen, denen sein Geschick anvertraut war, blinde Führer von Blinden gewesen sind. Das Vertrauen des Volkes ist durch den Befund des mesopotamischen Ausschusses bis in die Grundfesten erschüttert."

Ein stolzes Gegenstück zu diesen furchtbaren Anklagen ist bei uns in Deutschland das allgemeine, felsenfeste, unerschütterliche Vertrauen zur Obersten Heeresleitung, das in den ruhmvollen Ereignissen dreier Kriegsjahre sich noch stets gerechtfertigt hat.

Arras 1917

2 Die großen Angriffe am 23. und 28. April.

3.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben.

Am Morgen des 24. April machte sich beim Gegner starke Erschöpfung geltend. Seine schweren blutigen Verluste verboten es ihm zunächst, seine Angriffe südlich der Scarpe neu aufzupeitschen. Nur bei Gavrelle nahmen die erbitterten Kämpfe ihren Fortgang. Hier platzte Angriff auf Angriff. Der Gegner war hierbei den Unfrigen gegenüber insofern im Vorteil, als ihm die von uns in früheren Jahren angelegten bombensicheren Betonunterstände des Dorfes als Stützpunkt dienten. Gleichwohl sahen wir uns gegen Abend des 24. 4 im Besitze des größten Teiles der Ortschaft, ohne daß jedoch die Kämpfe einen Abschluß aufwiesen. Zwei Batterien, die den Versuch machten, östlich Vaillenl offen aufzufahren, wurden zusammengeschossen.

Südlich der Scarpe hatte der Gegner bis abends 5 Uhr seine Kräfte aufgefrischt und wagte nun nach kurzer, aber stärkster Artillerievorbereitung beiderseits der Straße Cambrai—Arras in Linie nördlich Monchy bis südlich Cherlin einen weiteren Versuch, sein Ziel, das er so nahe wähnte, zu erreichen. Vergeblich. Die Sturmwellen brachen teils in unserem Artilleriefeuer, teils im Nahkampf mit unseren frischen Regimentern blutig zusammen. Wir behaupteten nicht nur unsere Hauptstellungen, sondern auch die vorgeschobenen Sicherungen.

Am 25. April leiteten die Engländer noch wiederholt letzte starke Versuche ein, den südlichen Schenkel unserer Front bei Monchy einzustoßen. Unsere Württemberger standen nach wie vor unerschüttert.

Der Gegner resignierte gegen Abend in langsam abflauendem Artilleriefeuer.

Die zweite große Unternehmung des Feindes an der Arrasfront konnte als gescheitert gelten.

Auf der ganzen Front vorbereitet, war sie mit wirklichem Nachdrucke durchgeführt worden nur auf ihrem Südteile bis in die Gegend von Arleux, wo sie am meisten Erfolg und ihr Erfolg die beste Ausnützung versprach. Die Angriffe bei Loos hatten den Charakter der Demonstration beibehalten, unser Abschnitt von Acheville bis Arleux war sogar in auffallender Weise selbst von artilleristischen Angriffen verschont geblieben. Es hatte den Anschein, als ob dieser Teil der Front für eine besondere Unternehmung des Gegners aufbewahrt werden sollte.

Dies änderte sich in demselben Augenblicke, in dem die Aussichtslosigkeit des geplanten Durchbruchs auf der Südhälfte der Front erkennbar wurde.

Schon am Nachmittag des 25. April erhielt besonders die bei Arleux vorspringende Nase unserer Stellung lebhaftes Feuer mittlerer und schwerer Kaliber.

Auch die gesamte übrige Front wurde wie vor dem 23. April in die Angriffsvorbereitungen des Gegners einbezogen, wohl in der Absicht, die Richtung des geplanten neuen Stoßes zu verschleiern.

Am 28. April früh 5,30 trat der Gegner nach stärkstem Trommelfeuer gegen unsere Linien von Acheville bis Fontaine zum dritten großen Angriffe an. Wie zu erwarten, lag sein Hauptdruck diesmal im Norden.

Südlich der Scarpe wurde er ohne Mühe meist schon in unserem Sperrfeuer restlos abgewiesen. Dagegen entbrannte der Kampf in seiner ganzen Heftigkeit nördlich des Flusses.

Roeux Ort und Bahnhof wurden uns entrissen und wiedergenommen, Oppy ging zum Teil verloren und wurde wiedergestürmt, bei Gavrelle, wo wir uns nach wechselvollen Gefechten an den Ortsrändern festgesetzt hatten, kam der feindliche Ansturm in kürzester Zeit zum Stehen. Nur bei der Ortschaft Arleux, wo das Hauptgewicht der Artillerievorbereitung gelegen hatte, gelang es dem Gegner, Vorteile zu erringen und unsere Linie hinter die Ortschaft zurückzuschieben. Das war alles.

Sonst gelang es unserer Infanterie, von der Artillerie und Fliegern aufs trefflichste unterstützt, den ganzen Ansturm, ohne auf die Reserven zurückgreifen zu müssen, zum Stehen zu bringen.

Zieht man die ungeheuer schweren blutigen Verluste der Engländer an diesem Tage in Betracht, so erscheint der erreichte Vorteil als höchst gering.

In die Herzen unserer Leute aber hielt aufs neue Einzug die Festtagszuversicht großer siegreicher Schlachttage, das sonnige Kind des Erfolges, das trotz aller Opfer, die der harte Kampf gekostet, ... Himmel aufjubelt:

„Es wird ihnen nie gelingen!"

Verschiedene Nachrichten.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

WTB. **Wien**, 27. Juli. Gegenüber dem Berliner Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" äußerte sich Reichskanzler Dr. Michaelis über die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn folgendermaßen: Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind derartig auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, daß es mir unmöglich erscheint, mit kaltem Blute auch nur den Gedanken, es könne jemals die Absplitterung eines Gliedes dieses Bundes erfolgen, zu fassen. Man ist in Deutschland davon durchdrungen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufeinander angewiesen sind und daß von dem engen Zusammenschluß ihre Gegenwart, Zukunft und Lebe: abhangt. Ich bin sicher, daß zum mindesten in denselben Maße diese Ueberzeugung in Oesterreich-Ungarn besteht. Die innige Gemeinschaft zwischen den beiden Verbündeten ist für mich geradezu ein Axiom, und um dies mit aller Deutlichkeit zu bekunden, habe ich mich entschlossen, so schwer es mir auch fällt, die Arbeiten zu unterbrechen, bereits am Sonntag nach Wien zu reisen. Eine der ersten Taten meiner Regierung soll sein, diese meine Anschauung über das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Kaiser Karl und den leitenden österreichischen und ungarischen Staatsmännern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Treu zusammenhalten bis zum gemeinschaftlichen Frieden, daß ist der Grundsatz, den ich für die Politik der beiden verbündeten Reiche aufstelle. Dabei versteht sich von selbst, fügte der Reichskanzler hinzu, daß der gemeinschaftliche Friede nicht etwa den Endtermin bedeutet, sondern daß das Zusammenhalten und Zusammenarbeiten nach einem glücklich erreichten Frieden erst recht Fortsetzung finden

England, der Kriegsverlängerer.

WTB. **Stockholm**, 26. Juli. Nya Dagligt Allehanda bespricht in einem Leitartikel das Streben Englands, den Krieg zu verlängern. Das Blatt schreibt u. a.: Jetzt soll dieser entsetzliche Krieg dadurch in Gang gehalten werden, daß man auf die Amerikaner wartet, die vielleicht in einem oder auch anderthalb Jahren fertig sind. Europa soll weiter hungern und leiden, all das, obwohl die deutsche Reichstagsmehrheit sich für einen Verständigungsfrieden ausgesprochen hat. Es ist nicht zu verwundern, daß sogar in England, Frankreich und Amerika bedeutende Männer immer lauter fordern, der Krieg müsse beendigt werden. Auch andere Zeitungen heben die Wichtigkeit der Friedensformel der deutschen Reichstagsmehrheit hervor. Die liberale Zeitung „Stockholms Tidningen" erklärt die Formel, für ein Dokument von welthistorischer Bedeutung, indem sie auf einen Verständigungsfrieden als einzig erstrebenswertes Ziel hinweist.

Amtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. **Wien**, 27. Juli. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe d. Generalfeldmarsch. v. Mackensen.

Unverändert.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Bei den neuerlichen Kämpfen an der oberen Susita gelangten die Orte Sovisa und Negrilesi in feindeshand. An den Waldkarpathen kam die russische Front nun schon vom Tatarenpaß herüber bis in die Gegend von Kirlibaba ins Wanken. Honvedregimenter warfen den Gegner über den Casul zurück. Oesterr.-ungarische und deutsche Streitkräfte des Generaloberſten Koveß dringen, dem Oberlauf der Gebirgsflüsse folgend, in nordöstlicher Richtung vor.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Angriffsbewegung der Heeresgruppe des Generaloberſten v. Böhm-Ermolli schreitet erfolgreich vorwärts. Teile der Armee des Generaloberſten Kritek, bayerische Truppen und das Infanterie-Regt. Jung Starhemberg Nr. 13 bemächtigten sich im Laufe der Nacht in erbitterten Kämpfen mit russischen Nachhuten der Stadt Kolomea. Am Nordufer des Dnjestr nähern sich die Verbündeten der Strypa-Mündung. Czortow und Tremowola sind in deutscher Hand. Nördlich von Tarnopol rafften sich die Russen vergeblich zu scharfen Massenstößen auf. Der Gegenangriff brach durchweg unter schweren Verlusten zusammen. Oestlich von Tarnopol wurde der Feind abends weiter zurückgedrückt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Beiderseits mehrfach erhöhte Gefechtstätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Provinzielles

* **Münster**, 25. Juli. Die Kaiserin ist heute in Münster eingetroffen. Sie begab sich, herzlich begrüßt von der Bevölkerung, durch die reichbeflaggte Stadt in Begleitung der Prinzessin August Wilhelm in das Garnisonlazarett und das Clemens-Hospital, wo sie sämtliche dort untergebrachten Verwundeten besuchte.

* **Münster**, 26. Juli. Die Kaiserin besuchte gestern noch mehrere Lazarette und den Kriegsbahnhof mit Einrichtungen für Verwundeten-Fürsorge und begrüßte die Kriegsblinden mit ihren abgerichteten Hunden. Sie sprach ihre lebhafte Befriedigung über den herzlichen Empfang durch die Bevölkerung aus. Die Prinzessin August Wilhelm besuchte das Säuglingsheim. Heute morgen sind beide nach Bielefeld abgereist.

* **Münster**, 26. Juli. Der Oberbürgermeister von Münster veröffentlicht folgendes Schreiben an Münsters Bürgerschaft: Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin, hat unsere Stadt wieder verlassen. Jubelnde Huldigung und treue Liebe und Anhänglichkeit, die Ihre Majestät bei der Ankunft empfangen und auf den Wegen Ihres Liebeswerkes in diesen Tagen allüberall begleitet haben, sind Ihr auch in machtvoller Kundgebung heute morgen als Abschiedsgruß entgegengeklungen. Ihre Majestät hat mir wiederholt zum Ausdruck gebracht, welche innige Freude Ihr diese warmherzige Aufnahme bereitet hat, wie herzlich dankbar Sie der Bürgerschaft dafür sei und wie sehr Sie unsere Stadt in ihrem schmucken, grünen Gewande liebgewonnen habe. Es ist mir eine hohe Ehre und herzliche Freude, der Bürgerschaft hiervon Kenntnis geben zu können. Ich weiß mich eins mit den Empfindungen meiner Mitbürger, daß der Besuch unserer Landesmutter ein neues inniges Band geknüpft hat zwischen dem geliebten Kaiserhause und der getreuen Provinzialhauptstadt Westfalens.

* **Recklinghausen**, 25. Juli. Die Ruhrerkrankungen haben, wie die Polizeiverwaltung mitteilt, weiter zugenommen, doch verläuft die Epidemie im allgemeinen mild. Inzwischen wird das Auftreten der Ruhr auch aus der Umgegend gemeldet. Hier sind Erkrankungen in Erkenschwick, Suderwich, Scherlebeck, Hochlar, Langenbochum und Disteln zu verzeichnen.

* **Oelde**, 25. Juli. In den letzten 14 Tagen sind von einem hiesigen Arbeitskommando 7 Russen entwichen. Als gestern wiederum ein russischer Kriegsgefangener, der am Bahnbau beschäftigt war, floh und auf den dreimaligen Anruf des Postens nicht stehen blieb, gab der Posten einen Schuß ab und traf den Flüchtling tödlich.

* **Bielefeld**, 26. Juli. Die Kaiserin hat heute morgen 11 Uhr von Münster kommend den Bodelschwinghschen Anstalten einen Besuch abgestattet. Nach der Rundfahrt, die fast zwei Stunden dauerte, und bei der die Kaiserin zahlreiche Feldgrau durch Ansprachen auszeichnete, fand im Bionswalde eine Begrüßungsfeier statt, an der mehr als 5000 Personen teilnahmen. Um 5 Uhr reiste die Kaiserin, in deren Begleitung sich die Prinzessin August Wilhelm und der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor befanden, über Paderborn nach Wilhelmshöhe weiter.

* **Bielefeld**, 25. Juli. Schon seit längerer Zeit verschwanden aus Eisenbahnwagen Lebensmittel. Nunmehr sind die Diebe, größtenteils Angestellte der Eisenbahn, verhaftet worden. Vorläufig kommen 11 Personen in Frage. Die Spuren reichen bis Hameln. Der Wert der gestohlenen Gegenstände geht in die Zehntausende.

* **Oberhausen**, 25. Juli. Ein böswilliges Gerücht wurde über den Ersten Beigeordneten der Stadt Oberhausen, Dr. Neikes, verbreitet. Beigeordneter Neikes, der jetzt von einem Erholungsurlaub zurückgekehrt ist, „bedankt" sich in einer öffentlichen Erklärung ironisch bei den Anbringern und Verbreitern der vollständig ungerechtfertigten Angriffe und teilt gleichzeitig mit, daß sich die Erfinder und Verbreiter der böswilligen Gerüchte vor dem Strafrichter zu verantworten haben werden.

* **Duisburg**, 25. Juli. Für unzuständig erklärte sich heute die Strafkammer in einer Verhandlung gegen die beiden Belgier Vaulin und Durand, da nach Ansicht des Gerichtes Landesverrat vorliegt. Die Belgier waren am 2. Juni ds. Js. abgefaßt worden, als sie bereits etwa 90 Kartoffelsträucher, die erst 5—6 Zoll hoch waren, ausgerissen haben. Wie sie selbst erklärt hatten, waren sie mit der Absicht nach Deutschland gekommen, uns durch Vernichten der Ernte zu schädigen. Ihre anfangs gemachten Aussagen bestritten sie jetzt. Die Sache soll nunmehr dem Reichsgericht zur Entscheidung zugewiesen werden.

* **Beyerdorf**, 25. Juli. Von einem herben Schicksalsschlage wurde die Familie Wisser in Kuckenbach

Die Allwördens.

Roman von Fr. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp. Berlin W 30.

40. (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich weiß. Komtesse Titi würde es sonst gleich klatschen".

„Wir wollen Sissi jetzt aber nicht mehr stören; sie hat viel zu tun!" bemerkte Lori mahnend. Ihr war das Gespräch mit dem gutherzigen Mädchen doch etwas unangenehm, da sie sich von jeder Vertraulichkeit mit dem Personal fern hielt — trotzdem hatte jeder sie gern.

„Gott, ja, die arme Sissi!" Mit einem mitleidigen Blick auf das emsig arbeitende Kind verließ Betty das Zimmer.

Wieder verging eine Weile.

Da hob Lori lauschend den Kopf. War es nicht, als ob sie draußen im Park Theklas helle Stimme hörte und Ossis lustiges Lachen dazu?

„Sissi — hör' mal! Ist das nicht Titi? Hier im Hause scheinen sie nicht zu sein. Sonst würden wir sie schließlich doch gehört haben —". Eine leichte Unruhe hatte sie erfaßt.

„Vielleicht sind sie nach dem Weiher gelaufen! Neulich sagte Titi zur Mama, sie möchte mal mit dem Kahn fahren und sehen, ob die Wasserrosen noch nicht blühen. Aber Mama hat es nicht erlaubt."

Sofort erhob sich Lori und legte ihre Arbeit aus der Hand.

„Komm, meine Sissi, wir wollen den beiden nachgehen, — selbst auf die Gefahr hin, daß Mama uns ausschilt. Ich habe keine Ruhe, wenn ich Titi und Ossi nicht im Hause weiß".

Graf Rüdiger lag in einem bequemen Triumphstuhl auf dem Balkon vor seinem Zimmer. Die Wärme hatte ihn schläfrig gemacht. Als er jetzt langsam die Augen öffnete, sah er gerade die junge Erzieherin mit Sissi in einen schmalen Weg einbiegen, der nach dem Weiher führte. Er lächelte ein wenig vor sich hin.

„Schau, schau, Fräulein Lora — ungehorsam? Ich denke, wir haben Zimmerarrest!"

Lore beschleunigte ihre Schritte — kaum, daß das Kind ihr folgen konnte. Eine innere Unruhe trieb sie vorwärts.

Bald hatten die beiden das Ufer des Weihers erreicht. Die Nachmittagssonne brütete darauf und ließ goldne Funken in dem dunklen Wasser aufsprühen.

Loris Herzschlag stockte fast; ihre geheimen Befürchtungen sah sie bewahrheitet: die beiden Kinder saßen in dem Kahn, der durch Titis ungeschickte Ruderschläge langsam und unregelmäßig fortbewegt wurde!

„Komtesse Thekla, ich bitte Sie, kommen Sie zurück!"

„Fällt mir gar nicht ein! Ich mache, was ich will. — Sie haben mir gar nichts zu befehlen, Fräulein Berger! Uebrigens werde ich es der Mama sagen, daß Sie doch draußen sind. Das ist also Ihr Gehorsam — na, Sie werden schon sehen!" rief Thekla.

„Ich bitte Sie, Titi, seien Sie doch wenigstens vorsichtig".

Zum Trotz schlug Thekla heftig, herausfordernd, ins Wasser, daß der Kahn zu schaukeln begann, was den beiden Insassen ein unbändiges Vergnügen zu bereiten schien.

Lori rang die Hände und warnte das Mädchen.

„Ach, haben Sie sich doch nicht so, Fräulein! Ich bin doch kein kleines Kind mehr." Thekla streckte zur Bekräftigung oder zur Widerlegung dieser Behauptung die Zunge heraus. Der Kahn trieb immer weiter.

Lori sah, daß ihre Bitten zwecklos waren. Sie wollte den Vater der Kinder holen, daß er ein Machtwort sprach.

Aber nach wenigen Schritten kehrte sie wieder um; Sissis ängstliche Stimme hatte sie zurückgerufen.

Und sie sah etwas, das sie erbeben ließ: beide Kinder neigten sich weit über den Rand des Bootes, um die Wasserpflanzen auf Blüten und Knospen zu untersuchen.

Heiser vor Erregung trug Lori der kleinen Sissi auf, so schnell wie möglich Onkel Rüdiger zu holen. Die Angst stieg siedendheiß in ihr empor.

Das leichte Fahrzeug schwankte bedenklich nach der einen Seite — und da — Grausen erfüllte sie — es schlug um, trieb kieloben — beide Kinder waren mit einem markerschütternden Schrei ins Wasser gefallen.

Blitzschnell streifte Lori ihren Kleiderrock ab und stürzte sich ohne Besinnen in das Wasser. Die Hilferufe der Kinder gellten ihr in die Ohren, trieben sie zur Anspannung ihrer Kräfte an. Sie erreichte Ossi, packte ihn und hielt ihn fest. In Todesangst klammerte sich der Knabe an sie, daß er sie in ihrer Bewegungsfreiheit hinderte und sie bald ihre Kräfte erlahmen fühlte.

Zum Herzerbarmen rief Thekla:

„Hilfe, Hilfe!"

Doch Lori konnte der Versinkenden und Wiederauftauchenden keine Rettung mehr bringen. Sie fühlte ein Sausen und Brausen in den Ohren; sie dachte nur immer das eine: „Ossi", und dann verschwimmend: „Rüdiger". Mit Entsetzen wurde sie gewahr, daß die Entfernung bis zum Ufer für ihre Kräfte zu groß war — der Atem gehorchte ihr nicht mehr. Und der Kahn war auch nicht zu erreichen; durch den Stoß war das leichte Fahrzeug weit abgetrieben.

Der Legationsrat sah vom Balkon aus die kleine Nichte so ängstlich und eilig den Weg allein zurückkommen, den sie vorhin in Begleitung ihrer Erzieherin eingeschlagen — er hörte sie rufen, sah sie winken — —. Da sprang er schnell auf und eilte in fast jugendlichem Ungestüm die Treppen hinunter.

Kaum hatte er die ersten Worte des Kindes angehört, als er auch schon weiter jagte — und dann sah er, was ihm das Blut in den Adern erstarren machte: Loris verzweifelten Kampf und ihre Anstrengungen, Ossi über Wasser zu halten und ans Ufer zu kommen.

Er wurde leichenblaß. Den Rock abwerfen und ins Wasser stürzen, war das Werk einer Sekunde; von seinen Knabenjahren her kannte er die Tücken und Untiefen des Weihers zur Genüge. Mit einigen kräftigen Stößen hatte er Lori erreicht. Er kam gerade noch recht, die Sinkende zu halten.

Er schwamm ans Ufer, zog sie heraus, und schwamm wieder zurück zu Thekla, deren weißes Kleid sich auf dem Wasser blähte. — —

Boten jagten nach Aerzten; das Telephon wurde in Bewegung gesetzt. In fester, bestimmter Weise gab der Legationsrat die Anordnungen, denn Graf Ottolar war vor Aufregung unfähig dazu. Wie geistesabwesend saß er da.

In kurzer Zeit war ein Arzt erschienen. Wiederbelebungsversuche wurden gemacht — — doch bei Thekla hatten sie keinen Erfolg. Sie war tot. — —

Ossi atmete bald leise, und, in sein Bett gebracht, schlief er ein; ihn hatte Lora Berger gerettet!

Bisher hatte außer dem Stubenmädchen niemand Zeit gehabt, sich um sie zu kümmern. Betty hatte ihr die nassen Sachen ausgezogen, sie trocken gerieben und umgekleidet, und endlich schlug Lori die Augen auf.

„Die Kinder?" fragte sie leise, „Ossi?"

„Er lebt!"

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust — „Gottlob!" flüsterten ihre bebenden, blassen Lippen, und schwer fielen wieder die Lider über ihre Augen.

Rüdiger kam jetzt mit dem Arzt, nach ihr zu sehen. Rührend kindlich lag sie auf ihrem Bette; der Arzt fühlte ihren Pulsschlag und verordnete ihr auch für morgen noch Bettruhe. Er war nicht ganz zufrieden mit ihr; sie lag in einem Zustand tiefster Erschöpfung.

Bald nachdem die beiden sie wieder verlassen, fuhr sie auf und lauschte ängstlich. Trotz des Widerspruches Bettys erhob sie sich. Sie schwankte und mußte sich am Bett festhalten, aber doch zog sie sich wieder an und wollte hinunter. Weinend ließ Betty sie schließlich gewähren; sie stützte die Leidende, und an ihrem Arm betrat Lori Ossis Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Der U-Bootkrieg und das Völkerrecht.

Von Geh. Justizrat Professor Dr. Josef Kohler, Berlin.

Der gegenwärtige U-Boot-Krieg beruht auf dem Prinzip der Seesperre, und dieses Prinzip ist ebenso einfach wie sicher. Ein kriegführender Staat ist stets berechtigt, einen Teil des feindlichen Geländes zu besetzen und den Zu- und Abgang zu verhindern. Dieses Recht kann er natürlich auch dann ausüben, wenn das besetzte Gebiet einen Gürtel bildet, der rings ein Gelände umschließt, von welchem aus feindliche Operationen stattzufinden pflegen, so die Belagerung einer befestigten Stadt, so aber vor allem auch die Seeumschließung eines Geländes, indem man das Küstenland in die Gewalt nimmt und rings eine Sperre anbringt. Die Sperre kann insbesondere durch Minenlegung geschehen, ein Fall, der in der Haager Vereinbarung besonders vorgesehen ist. Dieser Minenlegung steht es aber gleich, wenn irgendwelche anderen Vernichtungselemente in diesen Seegürtel gebracht werden, um den Ein- und Austritt zu verhindern; man kann, wenn es technisch möglich ist, einen elektrischen Strom in den Umschließungsgürtel legen, welcher alles vernichtet, was in seinen Bereich kommt; man kann auch solche Zerstörungsmittel anbringen, welche nicht durch bloße Berührung zur Entladung kommen, sondern erst durch einen zugeleiteten elektrischen Strom; man kann insbesondere auch Unterseeboote in den Umschließungsgürtel legen, welche jedes ein- und auslaufende Schiff, das ihnen in den Wurf kommt, vernichten.

Der Unterseebootkrieg ist daher berechtigt, ebenso berechtigt wie es wäre, wenn man um eine Zeitung herum einen Gürtel von Kanonen aufpflanzte, um jeden, der sich naht, zu vernichten, oder wenn man ein lohendes Feuer anbrächte, das jeden tötete, der in seinen Bereich käme (Wabern lohe).

Die Seesperre ist rechtlich von der Blockade unterschieden; denn bei dieser wird ein rechtliches Verbot aufgestellt, daß niemand eindringen darf und daß der Eindringende durch Wegnahme von Schiff und Ladung gestraft wird. Das ist hier nicht der Fall; es wird hier keine rechtliche Bestimmung gegeben, sondern eine tatsächliche Sperre gelegt, so daß alles, was in die Sperre fällt, tatsächlich der Vernichtung anheimfällt.

Von einem Unrecht ist hier keine Rede; nicht von einem Unrecht gegenüber dem Feind, denn die Umschließung ist berechtigt; aber auch nicht von einem Unrecht gegen Dritte, denn es ist ihre Sache, das Sperrgebiet zu vermeiden, das wir mit Recht besetzt haben. Natürlich ist es unsere Pflicht gewesen, diese Seesperre in genügender Weise bekannt zu machen; dies ist aber in mehr als hinreichender Weise geschehen, und kein feindliches und kein neutrales Schiff kann sich darauf berufen, daß ihm die Verhältnisse unbekannt geblieben seien.

Die Neutralen dürfen sich um so weniger darüber beklagen: wenn sich ihre Schiffe in die Sperre hineinwagen, so ist es nur das Streben nach Gewinn, nach Erlangung der hohen Frachtsätze und Warenpreise, das sie lockt; denn die Gewinne der Seefahrt werden sich nicht nur um das Drei- und Vierfache, sondern um das Zehnfache steigern. Wollen diese neutralen Reeder und Kaufleute Millionäre werden, so ist das ihre Sache; wenn sie aber sich darüber beklagen, daß sie dem Risiko untergegangen sind, in das sie sich selber wissentlich begaben, so ist diese Klage nicht nur zurückzuweisen, sondern sie ist im höchsten Grade zu verdammen; und ein Vorwurf gegen uns fällt auf sie selbst zurück. Und wenn uns vorgezählt wird, daß soundso viele Seeleute untergegangen sind, so haben sie sich eben selbst den Untergang zuzuschreiben; sie sind ja nicht etwa in der Verfolgung humaner Bestrebungen untergegangen, sondern in dem eigensüchtigen Streben nach Gewinn, in der Sucht, die Kriegslage und die Not der Kriegspreise zu ihrer Bereicherung auszubeuten.

Man hat den Unterseebootkrieg vielfach auf Notwehr und Notstand gegründet und betont, daß wir ihn nur begonnen haben, weil man uns die Lebensmittel abzuschneiden versuchte und wir uns dagegen wehren mußten; man hat ihn durch das Recht der Repressalien rechtfertigen wollen, die wir gegen unsere Feinde und gegen diejenigen üben, welche unsere Feinde unterstützen; man hat das Recht der Blockade angerufen und erklärt, daß wir doch auch die Befugnis hätten, eine Blockade zu legen. Dies alles sind an sich zutreffende Erwägungen, allein es bedarf ihrer nicht, da schon die obige Rechtfertigung durchschlagend ist.

Wir brauchen auch nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Leben von Menschen dadurch gefährdet wird; denn das liegt in der Natur der Sperre und findet durch Minenlegung in gleicher Weise statt. Und wenn wir im einzelnen Falle Mittel anwenden, um die gefährdeten Menschenleben möglichst zu erhalten, so ist dies von unserer Seite eine Gnade, nicht eine rechtliche Pflicht. Wir werden es natürlich tun, soweit es ohne Beeinträchtigung unserer Operationen möglich ist.

Schließlich brauchen wir uns auch nicht darauf zu berufen, daß die Sondergeschütze bewaffnet sein können und daß unsere Unterseeboote den Angriff dieser bewaffneten Schiffe zu gewärtigen hätten. Auch der strikte Nachweis, daß eine solche Bewaffnung nicht erfolgt ist, würde uns in keiner Weise in unseren Bestrebungen beeinträchtigen.

Die Anfeindung unseres Unterseebootkrieges seitens der Gegner ist nur das Zeichen ihrer Schwäche und eine Folge der Ohnmacht. Man will damit zu begegnen. Er ist das sichere Mittel, das unsere Gegner auf die Knie bringt. Darum ist es eine richtige Politik, ihn ohne alle Rücksichten mit größter Energie fortzusetzen.

Ein Merkblatt für Pilzsammler.

Erste Mitteilung der Pilzvergiftungsstelle der Provinz Westfalen.

Die Bedeutung der Pilze für die Volksernährung liegt abgesehen von ihrem Wohlgeschmack in ihrem Gehalt an Nährstoffen, besonders an Eiweiß und Zucker. Hinsichtlich dieser stehen sie unseren besten Gemüsen nicht nach. So ist es selbstverständlich, daß während der Kriegszeit, die einzelnen noch immer etwas zurückhaltende Allgemeinheit für den Pilzgenuß zu gewinnen. Zweifellos ist das aber nur möglich, wenn es gelingt, die Vergiftungsgefahr zu beseitigen.

Nun weisen allerdings alle guten Pilzbücher der Pilzkunde mit Recht darauf hin, daß die Zahl der Giftpilze eine außerordentlich geringe ist (höchstens 10 giftige gegenüber 200 eßbaren Sorten), aber was will diese Tatsache, wenn alljährlich wiederkehrende Pilzvergiftungen eine nur zu deutliche Sprache reden! So bildet sich eben allmählich die Ueberzeugung heraus, daß eßbare und giftige einander zum Verwechseln ähnlich sehen können, und daß hierin die Ursache der vielen Vergiftungen zu sehen sei. Daß diese Vergiftungen zum weitaus großen Teil einer einzigen Pilzart, dem Knollenblätterschwamm, zur Last fallen, kann bestritten werden. Dem Genuß an sich ungesunder, aber in gesetzendem Zustand auf den Tisch gebrachter Arten verursacht werden, bleibt in Laienkreisen unbekannt. Aehnlich wie Fische oder Wurst, verderben Pilze während der warmen Jahreszeit äußerst deutlich rasch, um so schneller, je feuchter sie gesammelt, je mehr sie gedrückt oder je weniger luftig sie verpackt waren, und am schnellsten, wenn nicht schon beim Pflücken, alle faulig weichen oder von Maden angefressenen ausgeschieden worden sind. Diese Erkenntnis bedarf weitester Verbreitung beim sammelnden und kaufenden Publikum sowohl wie insbesondere bei den Kontrolleuren städtischer Märkte. Die Annahme großer Aehnlichkeit von Gift- und Speisepilzen ist durchaus irrig, und es bedarf keine Schwierigkeit, selbst einen mäßigen Naturbeobachter auf einem Nachmittagsspaziergang mit den Merkmalen der wenigen wichtigen Giftpilze vertraut zu machen. Leider gibt es kein einziges durchgreifendes, ihnen allen gemeinsames Erkennungsmerkmal. Weder Verfärbung beim Durchschneiden noch die anerkannten Giftproben mittels eines silbernen Löffels oder einer Zwiebel geben Aufschluß über Wert oder Gefährlichkeit eines Pilzes. Kenntnisse allein können vor Verwechslung schützen. Die Aufgabe, diese Kenntnis schon bei der Jugend zu verbreiten, wird den Schulen obliegen. Den Erwachsenen soll in besonderen Kursen Gelegenheit gegeben werden, sich Pilzkenntnis zu erwerben. Aufgabe der Stadtverwaltungen endlich wird es sein, durch zuverlässige Marktkontrolle dafür zu sorgen, daß nur einwandfreie Ware verkauft, das verdorbene, faulende Material sofort ausgeschieden und nicht etwa zu billigen Preisen an die Massen abgesetzt werde. Um eine Irreführung zu vermeiden, sollte jede Art von Pilzen, die sich, sichtbar mit Namen bezeichnet, feilbieten, und durch öffentliche Ausstellung eines guten, richtig benannten Exemplars der betreffenden Art den Laien Gelegenheit geben, sich von der Identität ihrer Ware zu überzeugen.

Mit zunehmender Tageshelligkeit des Bodens [illegible] die Zahl der erscheinenden und zum Teil gut verwendbaren Pilze. Abgesehen von dem auf Wiesen und Weideflächen jetzt reichlich wachsenden, an seinen rosafarbenen, im Alter purpurbraunen Lamellen (an der Unterseite des Hutes) und dem verjüngten Stiele leicht kenntlichen Champignon oder Egerling, lohnen auch mehrere Arten im Park- und Nadelwald schon jetzt das Sammeln. Es könnte noch lohnender sein, wenn nicht eine große Anzahl von Pilzen täglich von Unkundigen aufgesucht, angegriffen oder umgeworfen würde. Die bevorzugten Standorte sind vorläufig feuchte Gräben und von weitem, nassem Laub bedeckter unterholzarmer Waldgrund. Dort findet man zur Zeit folgende Pilze:

Eßbare Arten.

1. Echter Pfifferling oder Eierschwamm. Er ist ein guter Speisepilz und wächst im Nadelwald meist an Grabenrändern.

2. Speitäubling. Guter Speisepilz. Der Hut ist rot, die Blätter sind weiß, der Geschmack ist mild. Durch den milden Geschmack unterscheidet er sich von dem ihm äußerlich sehr gleichenden, aber brennend scharf schmeckenden giftigen Speitäubling. Vor Verwendung der Speisetäublinge ist unbedingt zur Vermeidung einer Verwechslung mit dem Speitäubling zu rohem Kosten eine Geschmacksprobe zu machen. Geschmacksproben an Speisepilzen sind stets harmlos.

3. Mauttäubling. Guter Speisepilz. Die Farbe ist sehr [illegible] Uebergänge zwischen grün und violett. Die Blätter sind weiß, derb und weit [illegible] Fleisch und Saft des rohen Pilzes [illegible]

4. [illegible] Täublinge sind [illegible] Sie sind nur bei genauer Kenntnis der Arten [illegible]

5. Perlschwamm. Nach Meinung der Sachverständigen ein guter Speisepilz. Der Hut ist perlgrau und trägt [illegible] Am Stiel [illegible] Grund des Stiels ist [illegible] scheidenartiger Ring [illegible] Fleisch und Saft des rohen Pilzes [illegible]

6. Scheidenstreifling. Guter Speisepilz. Er ist von sehr schlankem Bau und trägt einen gelbbraunen oder grauen, flach ausgebreiteten Hut. Der Hutrand ist deutlich gestreift. Der Stiel darf keinen Ring und keine Knolle haben, doch ist er am Grund von einer 1–2 Zentimeter langen Scheide umschlossen. Die graue Form wächst meist im Laubwald, gelbbraune im Nadelwald.

7. Ziegenlippe. Guter Speisepilz. Der Hut von graubrauner Farbe ist unter der Oberhaut oft etwas rötlich. Die Röhren sind gelblich bis gelbgrün und haben weite, eckige Mündungen. Die Ziegenlippe ist eßbar wie alle Röhrenpilze mit gelblichen Röhren, soweit sie keinen roten Stiel haben.

Giftige oder ungenießbare Arten.

1. Knollenblätterschwamm. Sehr giftig, der Genuß unbedingt tödlich. Der Hut ist weißlich, gelblich oder grünlich, stark oder schwach gefleckt. Die Blätter sind weiß (Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem rosa- bis braunblättrigen Champignon). Der Stiel hat einen hängenden Ring und am Grund eine Knolle, deren Rand entweder scharf abgeschnitten oder tief gelappt ist.

2. Speiteufel. Vergl. unter Speiteufelei.

3. Satanspilz. Ein Röhrenpilz, der in der Form mit dem Steinpilz große Aehnlichkeit hat, aber sich durch rote Röhrenmündungen von ihm unterscheidet. (Alle rotröhrigen Pilze sind von Unkundigen zu meiden.)

4. Kartoffelbovist. Der kartoffelförmige, innen geschlossene Pilz wächst kreislos am Boden. Die gelbbraune, derbe Haut zeigt rissige Felderung, das Innere ist frühzeitig bläulich schwarz.

Provinzielles.

* **Wald**, 25. Juli. Nach dem Genuß von Pilzen sind die sämtlichen Angehörigen einer Familie schwer erkrankt. Ein Kind starb nach wenigen Stunden, die übrigen Erkrankten wurden in das Krankenhaus gebracht, wo heute ein weiteres Kind gestorben ist, während die Mutter in Lebensgefahr schwebt.

* **Wald**, 26. Juli. In der an Pilzvergiftung erkrankten Familie sind heute die Mutter und zwei weitere Kinder gestorben. Der Pilzgenuß hat also fünf Opfer gefordert. Der Mann und Vater der Erkrankten liegt im Felde.

* **Düsseldorf**, 26. Juli. Während der verflossenen Nacht ermischte eine Militärpatrouille im Hofer eckig zwei Männer beim Kartoffeldiebstahl. Als sie dem Haltruf des Führers keine Folge leisteten, gab dieser einen Schuß ab, wodurch einer der Flüchtlinge, der Maschinenschlosser Blomenkamp von hier, am rechten Oberschenkel getroffen wurde. Man brachte den Verletzten zur nächsten Polizeiwache, wo schon bald der Tod infolge Verblutung eintrat.

* **Hückeswagen**, 25. Juli. In zahlreichen Fällen wurde festgestellt, daß Kohlenwagen auf der Fahrt von Ehringhausen nach Solingen bestohlen wurden. Um die Diebe zu ermitteln, wurde ein Eisenbahnzug von Bahn- und Polizeibeamten begleitet, und nun stellte sich heraus, daß an Stellen, wo der Zug infolge von Gelände-Steigung langsam fahren mußte, mit Schaufeln bewaffnete Leute auf die Kohlenwagen kletterten und während der Fahrt Kohlen herauswarfen, die hinterher aufgesucht werden sollten. Drei Personen wurden ermittelt, die sich in dieser Weise Kohlen verschaffen wollten.

Die Allmördens.

Roman von Fr. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

41. (Nachdruck verboten.)

Am Bett des Knaben saß der Arzt, der bei ihrem Anblick die Stirn runzelte und sie an seine Verordnungen erinnerte.

Trübe lächelnd schüttelte sie den Kopf. Sie neigte sich über Ossi.

„Ossi schläft". Eine verklärte Freude breitete sich über ihr Gesicht, als sie des Knaben ruhige Atemzüge hörte, „er ist außer Gefahr, Herr Doktor?"

Da gewahrte sie Graf Allwörden auf einem Stuhl sitzend; er hielt Sissi krampfhaft fest im Arm. Sie sah sich um — — da fehlte doch noch jemand. Schrecken erfüllte sie.

„Wo ist Thekla?" rang es sich von ihren Lippen, und fragend sah sie die Anwesenden an, die scheu ihren drängenden Blicken auswichen.

„Thekla ist tot!" murmelte Graf Ottokar, ohne den Blick zu erheben, ohne zu wissen, wer da gefragt.

Sie schrie schmerzvoll auf und fiel bewußtlos zur Erde. Rüdiger hob sie auf und trug sie hinaus.

„Armes Kind!" flüsterte er vor sich hin.

Er hätte sie mit sich nehmen mögen — weit fort aus diesem Hause der Trauer, dem sie sich selbst beinahe zum Opfer gebracht . . . .

Aengstlich, mit verweinten Gesichtern, gingen die Dienstboten umher — unter einem schweren Druck. Dennoch stand ihnen das Schlimmste bevor. Gräfin Allwörden mußte jeden Augenblick zurückkommen. Jeder fühlte sich vor ihr schuldig — jeder zitterte und fürchtete sich vor ihren maßlosen Anklagen. Noch wußte sie ja nicht, daß ihr Liebling einen jähen, elenden Tod gefunden!

Der Wagen [illegible] vor. Rüdiger eilte ihr entgegen. Sie sah sofort, daß Schlimmes geschehen war.

„Was ist? Warum hat man mich rufen lassen?"

Das Schweigen rings um sie her hob sie erbeben. Kein Kind kam ihr entgegengeeilt . . .

„Rüdiger, so sprich doch! Ist — ist etwas — mit Ottokar?" —

Flüsternd glitt diese Frage von ihren Lippen, begleitet von einem scheuen Blick.

Sie fürchtete etwas seit jener letzten Szene. — Ottokar war immer so seltsam, und sie hatte das Gefühl, als sei er zu allem fähig.

Der Legationsrat verneinte. Unwillkürlich hob ein befreiender Atemzug ihre Brust. Dann war es ja nichts so Schlimmes, weshalb man sie gerufen. Was konnte es sein? Die Kinder waren doch gesund. —

Er hatte Mitleid mit der ahnungslosen Frau.

„Lella", sagte er weich, „fasse dich — ein Unglück ist geschehen, Thekla ist —" er brach ab, er konnte das Wort nicht über die Lippen bringen.

„Was ist mit Titi?" schrie sie auf.

„Sie ist mit Ossi Kahn gefahren; der Kahn ist umgeschlagen. Ossi hat gerettet werden können — Thekla ist ertrunken".

„Ertrunken — sagst du? Titi ertrunken?! Das ist ja nicht wahr; das kann nicht wahr sein".

Er hatte Angst vor diesem verzerrten Frauengesicht, aus dem ihn die Augen mit irrem Blick anstarrten.

„— Kann doch nicht wahr sein", wiederholte sie lallend.

Beruhigend legte er den Arm um ihre Schulter.

„Fasse dich, Lella, es ist leider wahr."

Da riß sie sich mit einer ungestümen Bewegung los von ihm und stürmte vorwärts.

„Mein Kind, wo ist mein Kind?" schrie sie.

Man wies ihr den Weg, scheu vor ihr zurückweichend. Der große Hut auf ihrem Kopfe schwankte, saß schief — mit einem heftigen Ruck riß sie ihn von ihren Haaren und warf ihn zu Boden. Vor Titis letztem Nachtlager brach sie zusammen — — es hatte seine Bestimmung verloren für sie nicht. In diesem Bett hatte sie den Kinder, schützend, sie liebende Worte — doch keine Antwort kam — —

Ein Schrei, der nichts Menschliches mehr an sich hatte, rang sich aus ihrer Brust. Auf den Knien liegend wandte sie sich um und sah Rüdiger, der ihr gefolgt war, mit unheimlich drohenden Augen an.

„Wie konnte das geschehen?"

Er sah ihr Nicken, sie hatte den Sinn seiner Worte nicht [illegible] erfaßt.

„Wo waren denn ihre?" keuchte sie, „hat denn niemand acht gegeben, daß mein Kind, mein schönes, unglückliches Kind einen so elenden Tod finden mußte! Warum antwortest du denn nicht? — O, ihr alle, ihr alle tragt die Schuld daran!" schrie sie gellend auf.

Scheu drückte sich die Dienerschaft vor der offenen Tür herum.

„Klage nicht an, Lella!" sagte Rüdiger, „beschwere niemand mit einem solchen Vorwurf! Es ist ein unglücklicher Zufall, Theklas eigene Unvorsichtigkeit —"

„Ah, du hast sie nie gemocht! Und nun beschuldigst du mein armes Kind, das sich nicht mehr verteidigen kann! — Wo warst denn du, Rüdiger? Und der Vater —? Euch mache ich verantwortlich."

Er rechtete nicht mit ihren Worten; sie war ja eine in ihren tiefsten Tiefen erschütterte Frau, die nie im Leben etwas Trübes erfahren hatte, und nun doppelt leiden mußte.

Erschüttert beugte er sich zu ihr nieder und wollte sie emporheben; doch sie stieß ihn von sich.

Da trat Ottokar zu ihr hin, schwankenden Schrittes; um Jahre gealtert sah er aus.

„Lella," in halbersticktem Stöhnen rang sich ihr Name von seinen Lippen.

„Mama, liebe Mama! Die arme Titi —"

Doch die Gräfin riß außer sich:

„Ja, die arme Titi — sie mußte gehen! Warum nicht du —?"

Da wurde das Kind totenblaß und starrte die Mutter mit einem so herzzerreißenden Blick an, daß es Rüdiger in die Seele schnitt; ihr Weinen verstummte, und mit einer verzweifelten Gebärde warf sie sich dem Vater leise wimmernd in die Arme.

In Rüdiger quoll heißer Zorn auf. Das hätte Lella auch in ihrem größten Schmerze nie sagen dürfen! Nie konnte sie verantworten, was sie mit diesen Worten in ihres Kindes Seele vernichtet hatte. War sie den ganz von Sinnen?

Da richtete sich Lella auf. Ein plötzliches Erinnern kam ihr.

„Wo ist die Berger?"

„Sie ist noch [illegible], Lella! Du kannst sie jetzt nicht fragen! Ich habe dir ja bereits alles mitgeteilt! Willst du nicht erst nach Ossi sehen? Der Arzt ist bei ihm!" sagte Rüdiger.

„Die Berger soll kommen!" beharrte sie eigensinnig, „sie soll kommen! Von ihr selbst will ich hören, wie sich alles zugetragen hat."

Blaß und zitternd, mit Tränen in den Augen, stand Lori dann vor ihr.

„Ich habe Thekla nicht mehr retten können!" flüsterte sie, „es ging über meine Kraft —"

Gräfin Lella stürzte auf sie zu, faßte sie fest an den Oberarmen und schüttelte sie.

„Gib mir mein Kind wieder!" schrie sie, „von dir fordere ich es — du bist verantwortlich gewesen — du trägst die Schuld —"

Wimmernd sank das junge Mädchen in die Knie.

„Ich habe keine Schuld."

„Ihnen waren die Kinder anvertraut. In sträflichem Leichtsinn haben Sie Ihre Pflicht vergessen."

Einladung

zur

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, dem 31. Juni 1917, nachmittags 5¼ Uhr

Tages-Ordnung:

1. Wahl von Mitgliedern des Vorstandes der kaufmännischen Fortbildungsschule.
2. Wahl von Mitgliedern des Fürsorgeausschusses für die Kriegshinterbliebenen.
3. Wahl eines zweiten besoldeten Beigeordneten.
4. Vergütung für einen Hilfspolizeibeamten.
5. Erhöhung der Entschädigung für die Bureau- und Schulreinigerinnen.
6. Beiträge für die Angestellten-Versicherung betr.
7. Antrag des Kaufmanns H. Scholten betr. Aufstellung einer Fuhrwerkswage im Bürgersteig an der Kaiser-Wilhelmstraße.
8. Antrag des Hilfsarbeiters Pesch um widerrufliche Gestattung eines Ausganges über ein Schulgrundstück.
9. Grundstückverkauf an der Kaiser Friedrichstraße.
10. Straßenbenennungen.
11. Erhebung von Beiträgen zu den Bürgersteigkosten der Weberstraße.
12. Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung der Rötigerstiege, Ebbertstiege, Totertstiege, Siegengactstiege, Büningstiege, Böhlenstiege, Pottmegerstiege.
13. Anordnung gemäß § 6 des Kohlensteuergesetzes, betr. die Beschaffung von Kohlen zu ermäßigten Steuersätzen für Kleinwohnungsinhaber.
14. Lebensmittelversorgung.

Bocholt, den 25. Juli 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Brotbuch- und Fleischkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der **Brotbücher** sowie der **Fleischkarten** an **vorzugsberechtigte Personen**, also an **solche**, deren Brotbuch **mit V** abgestempelt ist, findet statt im Lebensmittelamt **Zimmer 1** und zwar für Haushaltungsvorstände mit den Anfangsbuchstaben:

A—B	Montag, 30. Juli	vormittags von	8½—12½	Uhr
C—E	Montag „	nachmittags „	3—6½	„
F—G	Dienstag, 31 „	vormittags „	8½—12½	„
H—J	Dienstag, „	nachmittags „	3—6½	„
K—L	Mittwoch 1. August	vormittags „	8½—12½	„
M—O	Mittwoch, „	nachmittags „	3—6½	„
P—R	Donnerstag, 2. „	vormittags „	8½—12½	„
S	Donnerstag, „	nachmittags „	3—6½	„
T—V	Freitag, 3. „	vormittags „	8½—12½	„
W—Z	Freitag „	nachmittags „	3—6½	„

Der Umtausch der Brotbücher **solcher Haushaltungen, in denen eine Hausschlachtung erfolgt ist,** findet im **Zimmer 4** des Lebensmittelamtes statt und zwar für die Hausschlachtungsnummer (siehe Rückseite des Brotbuches):

1—200	Montag, 30. Juli, vorm.	von	8½—12½	Uhr
201—400	Montag, 30. Juli, nachm.	„	3—6½	„
401—600	Dienstag, 31. Juli, vorm.	„	8½—12½	„
601—800	Dienstag, 31. Juli, nachm.	„	3—6½	„
801—1000	Mittwoch, 1. August, vorm.	„	8½—12½	„
1001—1200	Mittwoch, 1. August, nachm.	„	3—6½	„
1201—1400	Donnerst. 2. August, vorm.	„	8½—12½	„
1401—1600	Donnerst, 2. August, nachm.	„	3—6½	„
1601—1800	Freitag, 3. August, vorm.	„	8½—12½	„
1801 u. höher	Freitag, 3. August, nachm.	„	3—6½	„

Für **nicht vorzugsberechtigte Personen**, also solche, deren Brotbuch **nicht mit V** abgestempelt ist, werden Brotbücher und Fleischkarten im **Zimmer 5** des Lebensmittelamtes ausgegeben, und zwar für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:

A—F	Donnerstag, 2. August, vorm.	von	8½—12½	Uhr
D—L	Donnerstag, 2. August, nachm.	„	3—6½	„
M—R	Freitag, 3. August. vorm.	„	8½—12½	„
S—Z	Freitag, 3. August, nachm.	„	3—6½	„

Die Umschläge der abgelaufenen Brotbücher, sowie die Stammabschnitte der Reichs- und städtischen Fleischkarten sind mit vorzulegen.

Personen, die nicht in der für sie angesetzten Zeit erscheinen, werden unnachsichtlich zurückgewiesen.

Die bei der Kartoffelkartenausgabe erhaltenen Fragebogen müssen sorgfältig ausgefüllt beim Umtausch des Brotbuchs wieder abgegeben werden. Nur gegen Abgabe des ausgefüllten Fragebogens wird ein neues Brotbuch ausgestellt.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, die noch nicht im Besitz eines Fragebogens sind, wollen denselben heute vormittag auf dem Lebensmittelamt, Zimmer Nr. 1, in Empfang nehmen.

Die Ausgabe der **Lebensmittelbücher und Fleischkarten an Selbstversorger** erfolgt am **Samstag vormittag** von 8½ bis 12½ Uhr im **Zimmer 4** des Lebensmittelamtes.

Gleichzeitig mit den Brotbüchern werden auch die **Seifenkarten** ausgegeben. **Die Stammabschnitte** der abgelaufenen Seifenkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bocholt, den 28. Juli 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Abrechnung mit den Milch-, Lebensmittelhändlern und Bäckern erfolgt während der Tage der Brotbuchausgabe im Zimmer 2 des Lebensmittelamtes.

Bocholt, den 20. Juli 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Gebetbücher in Grobdruck

in großer Auswahl

empfehlen **J. & A. Temming.**

Gericht des 1. Ers.-Bats., Jäger-Bataillon 14. Heidelberg, den 25. Juli 1917.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen **Joseph Kappell** vom Radf.-Trupp des 1. Ersatz-Bataillons Jäger 14 in Heidelberg, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe über 7 Tage verhängt.

Es wird ersucht, ihn zu verhaften und an die nächste Militärbehörde zum Weitertransport hierher abzuliefern.

Der Gerichtsherr:
gez. van der Loncken,
Major und Kommandeur.

Beschreibung: Größe: 1,75 Meter,
Haare: blond,
Scheitel: links gekämmt,
Augen: immer etwas angeschwollen und tief liegend,
Bart: keinen,
Sprache: niederrhein. Dialekt, langsam,
Gesichtsfarbe: blaß,
Körperbau: kräftig,
Alter: 18 Jahre.

Bekanntmachung.

Zur Deckung des Gemeindesteuerbedarfs im Rechnungsjahre 1917 werden an Zuschlägen erhoben.

1. in der Gemeinde Rhede: 220% zur Einkommensteuer, 250% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100% zur Betriebssteuer,
2. in der Gemeinde Millrhede: 250% zur Einkommensteuer, 300% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100% zur Betriebssteuer,
3. in der Gemeinde Büngern: 220% zur Einkommensteuer, 260% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
4. in der Gemeinde Crommert: 250% zur Einkommensteuer, 300% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
5. in der Gemeinde Krechting: 250% zur Einkommensteuer, 280% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100% zur Betriebssteuer,
6. in der Gemeinde Vardingholt: 260% zur Einkommensteuer, 300% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100% zur Betriebssteuer,

Ferner für die Gemeinde Dingden: 245% zur Einkommensteuer, 280% zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, sowie 100% zur Betriebssteuer.

Rhede-Dingden, den 10. April 1917.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Für die Ablieferung von beschlagnahmten Gegenständen aus Aluminium ist letzter Abnahmetermin auf **Montag, de 30. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr**, auf dem hiesigen Amtsbureau anberaumt worden.

Die Besitzer von beschlagnahmten Gegenständen aus Aluminium werden aufgefordert, dieselben zum oben angegebenen Termine abzuliefern, widrigenfalls nach den bestehenden Strafbestimmungen verfahren wird.

Anholt, den 27. Juli 1917.

Die Stadtverwaltung.

Roggen-Ablieferung.

Diejenigen Landwirte, welche bis zum 8. August 1917 Roggen abliefern wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich am **Dienstag, dem 31. ds. Mts.**, während der Vormittags-Dienststunden auf dem Rathause zu melden.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Ankaufspreis bis zum 15. August pro Doppelzentner 34.— Mk. beträgt.

Anholt, den 27. Juli 1917.

Die Stadtverwaltung.

Grasverkäufe.

Dienstag, den 31. Juli, nachmittags 5 Uhr läßt Herr Anton von Mulert in seinen Weiden (Barloer Venn) bei Gierking ca. 1800 bis 2000 Ruten **Hengras**

und **Mittwoch, den 1. August.** bei seinem Hause in Spork ebenfalls 1800 bis 2000 Ruten **Hengras** öffentlich meistbietend auf Kredit verkaufen.

Alois Pottmeyer.

Drosselspinnerinnen

gesucht.

Spinnerei Herding.

Konsum-Genossenschaft Eintracht

e. G. m. b. H.

Versicherungsabteilung „Hohenzollern."

Der Krieg mit seiner alles verteuernden Nebenerscheinung hat auch für die Versicherungsbranche zur Folge, daß die früher unter normalen Verhältnissen abgeschlossene Versicherung heute bei weitem überholt ist.

Der Wert der Mobilien sowie Immobilien ist gegen die Friedensverhältnisse um mindestens 40% gestiegen. Demzufolge muß berücksichtigt werden, daß bei etwaigem Brandschaden die Entschädigung seitens der Direktion immer nur dem abgeschlossenen Werte entsprechend, **(nicht den heutigen tatsächlichen Verhältnissen)**, vorgenommen werden kann.

Es ist daher allen bei uns Versicherten eine Nachtragsversicherung in Höhe der den heutigen tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Versicherungssummen anzuraten.

Entsprechende Nachträge werden gerne von der Leitung der Versicherungsabteilung, Waisenhausstr. 17, vorgenommen, sowie Rat und Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt.

Gerhard Geßner
Leiter der Vers.-Abteilung „Hohenzollern."

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11886

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Sol- und Thermalbad **Königsborn**

Eisenbahn: Unna B.M. und Unna-Königsborn rechterhein.
Badebetriebszeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurereiche Bäder inhalationen, Licht- u. Luftbad
Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennisplätze, Konzerte.
Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.
Beste Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw.
Vom 15.—31. Mai und ab 1. Sept. gelten um rd. 20% ermäß. Bäderpreise.
Mäßige Verpflegungs- u. Bäderpreise, Auskunft, Badeschrift u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich d. die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Mädchen

von 14—16 Jahren für leicht Hausarbeit gesucht.
Näheres **Damenheim,** Schleusenwall.

Ein properes

Mädchen

oder Frau

für vormittags gesucht.
Frau M. Braunschweig, Bahnhofstraße 3.

Properes

Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Schwarzstr. 22.

Ein jüngeres

Mädchen

für nachmittags sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen

von 14—16 Jahren für nachmittags gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Landwirt sucht auf sofort oder später ein tüchtiges

Mädchen

zur Führung des Haushaltes und zur Beaufsichtigung des Viehes. Näheres zu erfr. bei **Jos. Heinrichs,** Rhede.

Braves, kath.

Dienstmädchen

nicht unter 19 Jahren) findet pass. Beschäftigung.
Hotel zur Post
Besitzer: **Hovermann, Stadtlohn.**

Suche für sofort tüchtiges

Mädchen

oder Stütze.
Frau Lehrer Daams, Haldern, Kr. Rees.

Ein 15- bis 17jähriger **Junge,**

der Landarbeit versteht und mit Pferden umgehen kann, auf sofort gesucht.
Daselbst eine gebrauchte

Federkarre

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Käselab und Farbe

noch in bester Qualität vorrätig.
Apotheke Ringenberg.

Ein Haus

mit Garten oder Land in Rhede oder Umgegend zu kaufen gesucht.
Offerten unter **B. 1896** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Große, helle, trockene

Lagerräume

zu vermieten.
Anfr. bef. die Geschäftsstelle unter **R 199.**

Freundl. möbl.

Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein größeres

Grundstück

in der Nähe des Dorfes

Rhede

wird zu kaufen gesucht.
Angebote mit Angabe der Größe, Lage und des Preises unter der Aufschrift **„Grundstück"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein gebrauchtes

Damenfahrrad

zu kaufen gesucht.
Herm. Peltzer, Fahrradhdlg., an der ev. Kirche.



Ein schönes Stutfohlen,
1½ Jahr alt, ist zu kaufen bei **Bernh. Kleinhardt,** Mussum.



Ein Schwein,
14 Wochen alt, **zu verkaufen**
Böing,
Lothringerstr. 13.

Ein 4 Monate altes

Ziegenlamm

zu verkaufen.
Rieweide, Jerichoer-Str. 567/2, beim Klarissenkloster.

Schöne junge

Kaninchen

zu verkaufen.
Hemdener Weg 15.

Ein großer

Kaninchenstall

mit 12 verschließbaren Abteilen ist abzugeben, ebenso sind auch

einige Kaninchen

zu verkaufen. Näheres
Kronenburg.

Einser Wasser

†

Die Sechswochen-Seelenmesse

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Landsturmmann

Gerhard Kortenhorn

findet statt am **Montag** morgen ½7 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte und Bekannte frdl. eingeladen werden.

Jugendverein St. Joseph.

6. aloysian. Sonntag.
8 Uhr **hl. Kommunion.**
1,30 Uhr Antreten bei Schraven
Der Präses.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.

Sonntag Gesangstunde.



Kneipp-Verein Bocholt.

Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 5 Uhr;

Monats-Versammlung

im Restaurant **Langenhoff.**
Vortrag, Bücherwechsel, Verschiedenes.
Um rege Beteiligung ersucht
der Vorstand.

Christl. Textilarbeiterverband.

Am Sonntag, dem 29. Juli, nachmittags 5½ Uhr,
im Lindenhof:

Wichtige Versammlung.

Tagesordnung:

Die Frage der Schwerarbeiterzulagen für Textilarbeiter; — Lohnfrage u. a.

Mitglieder, bezw. Angehörige derselben (auch Frauen) werden zum Besuche der Versammlung freundl. eingeladen.

Der Ortsgruppenvorstand.

Welche junge Mädchen würden sich an der Gründung einer Wandervogel-Ortsgruppe beteiligen.

Offerten unter **K. S.** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Spörgelsamen

hat zu verkaufen
Bernh. Tekniepe, Liedern.

Auf der Chaussee von Ziegelacke bis Dingden am Donnerstag nachmittag ein

Heuseil verloren

Gegen Belohnung abzugeben bei **H. Tidden** gen. **Kuper,** Dingden.

ocholt.
latz 1.
Köln 11886
Verzinsung
r und
nlote 3 Mark
Finser Wasser
e Sechswochen-Seelenmesse
dan auf dem Felde der Ehre gefallenen
Landsturmmann
chard Kortenhorn
t statt am Montag gen 1/27 Uhr in der frauenkirche, wozu Verdte und Bekannte frdl. eladen werden.
Verein St. Joseph.
aloysian. Sonntag.
hr hl. Kommunion.
r Antreten bei Schraven
Der Präses.
rauen-Kongregation St. Georg.
tag Gesangstunde.

p-Verein Bocholt.
ntag, den 29. Juli, chmittags 5 Uhr;
Monats-rsammlung
staurant Langenhoff.
rag, Bücherwechsel, Verschiedenes.
ege Beteiligung ersucht der Vorstand.
Christl.
larbeiterverband.
ntag, dem 29. Juli, mittags 5½ Uhr, n Lindenhof:
ige Versammlung.
Tagesordnung:
ge der Schwerarbeiter für Textilarbeiter;
Lohnfrage u. a.
eder, bezw. Angehörige (auch Frauen) werden uche der Versammlung eingeladen.
Ortsgruppenvorstand.
che junge Mädchen sich an der Grüne einer Wandervogelppe beteiligen.
n unter K. S. an die stelle ds. Bl.
rgelsamen
verkaufen
Bernh. Teknieps.
Liedern.
er Chaussee von Ziegele Dingden am Donnerstag ein
sfeil verloren
Belohnung abzugeben

betroffen. Der 13jährige Sohn Vinzenz nahm an der im nahen Gebhardshain stattgehabten polizeilichen Wildscheinjagd teil. Durch einen der beteiligten Förster, der glaubte, ein Wildschwein im Gebüsche zu sehen, wurde der junge Mann so unglücklich getroffen, daß er gleich danach verstarb.

Aus aller Welt.

— **Magdeburg,** 26. Juli. Eine Geheimschlächterei großen Stils ist im Kreise Grafschaft Wernigerode aufgedeckt worden. Schweine, Kälber und Schafe wurden ausgeschlachtet und in Hotels von Wernigerode, Schirke, Bad Harzburg usw. abgesetzt.

— **Posen,** 26. Juli. Auf den größeren Bienenständen wurden in der Gegend von Gnesen schon bis fünf Zentner Honig geerntet, wobei einzelne Völker bis 50 Pfund geliefert haben.

— **Bad Tölz,** 26. Juli. Ein Radikalmittel gegen hamsternde Fremde wendet die Stadt Bad Tölz an. Der Magistrat hat verfügt, daß alle Fremden aufgefordert werden sollen, das Bad zu verlassen, wenn nicht bis zum 25. Juli festgestellt werde, daß der Aufkauf von Eiern und Butter zu Phantasiepreisen, durch den der einheimischen Bevölkerung die Lebensmittel genommen wurden, aufgehört habe.

Willst du's Wort am Stammtisch führen
Und beim Dünnbier kritisieren, —
Das steht jedem Deutschen frei,
Doch erst schaff' dein Gold herbei!

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 28. Juli 1917.

Vor einem Jahre.

28. Juli 1916. Neue starke englische Angriffe bei Pozieres. Französische Unternehmungen gegen das Werk Thiaumont erfolglos. — Geringe Erfolge der russischen Offensive in Ostgalizien.

29. Juli 1916. Abermalige russische Angriffe bei Pozieres scheitern. — Luftangriff auf die englische Ostküste.

:: **Mit dem Eisernen Kreuze** ausgezeichnet wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten der Musketier Wenning von hier, Dinxperloer Chaussee.

:: **Ein Schadenfeuer,** wie wir es in solchem Umfange im Innern unserer Stadt seit Jahrzehnten nicht verzeichnen konnten, hat in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages auf dem Grundstück des Haudereibesitzers Imping gewütet. Das ganze ausgedehnte Anwesen ist den Flammen zum Opfer gefallen, und die umliegenden Grundstücke schwebten in höchster Gefahr. Für die Entstehungsursache des gewaltigen Feuers fehlt noch jede Grundlage. Gegen ¼4 Uhr erst wurde der Brand, der in den Hintergebäuden bereits seit einer Stunde gewütet haben mußte, von Arbeitern bemerkt, die zum ersten Zuge zur Bahn gingen. Sie weckten zunächst die im Vordergebäude noch in festem Schlafe liegende Familie Imping, die, da das Feuer sich schon bis vornhin weitergefressen hatte, bereits ein verqualmtes Treppenhaus vorfand und deshalb, nur notdürftig bekleidet, den Weg ins Freie suchte. Der Besitzer erlitt bei dem Versuche, die Pferde zu retten, nicht unerhebliche Brandwunden an Kopf und Hand. Drei Kühe konnten noch rechtzeitig aus dem Stall geholt werden, während zwei wertvolle Pferde in den Flammen umkamen. Von den Möbeln des Wohnhauses konnte nur wenig geborgen werden. Namentlich sind — in der gegenwärtigen Kriegszeit ein unersetzlicher Verlust — sämtliche Kleidungsstücke und Betten verbrannt. Ueber 10 Fuder Heu und größere Mengen erst kürzlich eingefahrenen Roggens wurden vernichtet. Als die Löschabteilung des hiesigen Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 13 unter der Leitung des Herrn Hauptmanns Lauber und die Städt. Freiw. Feuerwehr unter Führung des stellv. Branddirektors Herrn Fischer an der Brandstelle eintrafen, war, da das Feuer zu spät bemerkt worden war, an eine Rettung des Impingschen Grundstückes nicht mehr zu denken. Zielbewußter und tatkräftiger Arbeit der Löschmannschaften aber gelang es, die zahlreichen und wertvollen angrenzenden Grundstücke mit Ausnahme einer Scholtenschen Scheune vor dem gleichen Schicksal zu bewahren. Sie kamen sämtlich mit geringen Dachschäden und einigen zerbrochenen Fensterscheiben davon. Der angestrengten Arbeit der Wehren und dem Umstande, daß unsere Stadt Wasserleitung hat, ist es zu danken, daß nicht der ganze Häuserblock den Flammen zum Opfer fiel.

:: **Jugendverein für St. Joseph.** Die Mitglieder, welche sich an der diesjährigen Fahrt nach Wesel beteiligen wollen, haben sich pünktlich bei Schraven einzufinden. (Siehe Anzeige in dieser Nummer.)

)(**Ballspieler St. Joseph.** Die Wettspiele der 1. und 2. Mannschaft gegen die Mannschaften des Jugend-Vereins zu Wesel finden am Sonntag zu gleicher Zeit statt auf der Schill-Wiese. Alle Spieler müssen zur Stelle sein.

„ **Verein für Bewegungsspiele, Bocholt.** Die zweite Mannschaft am Sonntag, dem 5. August, an einem Wettspiel in Wesel teilnimmt, ist die [illegible] auf Sonntag, den 29. Juli, morgens 10½ Uhr, im Vereinslokal Gut Hünting anberaumt worden. (Siehe Anzeige.)

):(**Zur Kartoffel-Einkellerung.** Da Aussicht besteht, daß in diesem Herbst Kartoffeln eingekellert werden dürfen, möchte ich empfehlen, folgende Richtlinien zu beachten, um die Kartoffeln bis zum letzten Rest frisch und genießbar zu erhalten. Es ist unbedingt erforderlich, die Kartoffeln in möglichst frostfreien, luftigen und trockenen Räumen bezw. Kellern aufzubewahren. Bei herannahendem Frost sind die Kellerfenster mit Stroh zu verstopfen. Ist dennoch Gefahr vorhanden, daß der Frost in den Aufbewahrungsraum eindringt, so umkleide man die Kartoffelkisten mit Stroh. Zur Aufnahme der Kartoffeln benütze man eine hochstehende Kiste (etwa Kopfkiste). An der schmalsten Seite nimmt man in ganzer Breite ein etwa 10 Ztm. breites Brett heraus und baut einen trogartigen Kasten vor, aus dem die Kartoffeln entnommen werden können. Damit die Kartoffeln aus breiter Schichtlage nachfallen, baut man von der Rückwand der Kiste bis etwa 10 Ztm. vor der Austrittsöffnung eine schräg liegende Gleitbrücke ein. Eine gleich schrägliegende Gleitbrücke wird etwas höher von der vorderen Kistenseite etwa bis zur Mitte eingelegt. Die Kartoffeln werden stets unten aus dem vorgebauten Troge entnommen. Er wird dadurch bezweckt, daß die aufbewahrten Kartoffeln bei jeder Entnahme stets eine andere Lage bekommen und gut durchlüftet werden. Ein Faulwerden der letzten Kartoffeln und das Keimen wird hierdurch nach Möglichkeit verhindert, d. h. wenn die Kartoffeln nicht vorher schon krank sind. Krankfällig ausgelesen werden. Diese Arbeit macht sich reichlich bezahlt. In den nächsten Tagen soll eine Musterkiste unter dem Rathausbogen ausgestellt werden, damit sich jeder, der Interesse für die Anlage hat, sich diese möglichst selbst nachmachen kann.

)(**Neue Münzen.** Die Reichsfinanzverwaltung beabsichtigt, das jetzt in Umlauf befindliche Silbergewonnenen Silber neue Münzen prägen zu lassen. Wer also Vorrat an Hartgeld hat, tut gut, es baldigst gegen Papiergeld umzuwechseln. Wenn durch diese vom Reiche in Aussicht genommene Maßnahme die sogenannten Geldhamster geschädigt werden sollten, können sie auf irgend eine Rücksicht nicht rechnen, da seit längerer Zeit vor den unverständigen Ansammlungen von Hartgeld gewarnt worden ist.

WTB. **Druckpapierpreise.** In der Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich im Hauptausschuß des Reichstags am 4. Juli, in der die Einschränkung des Druckpapierverbrauchs der Tageszeitungen behandelt wurde, ist auch erwähnt worden, daß die Preise für Zeitungsdruckpapier infolge von Maßnahmen der Regierungen in Deutschland um nicht mehr als etwa 50 Prozent gestiegen seien, während sie in feindlichen Ländern das Drei- und Vierfache erreicht hätten. Durch die Art der Wiedergabe dieses Teils der Rede in einzelnen Zeitungen war mancherorts der Eindruck entstanden, als hätte sich die genannte Preisangabe auf die deutschen Papierpreise im allgemeinen bezogen. Das ist unrichtig. Die vom Staatssekretär Dr. Helfferich erwähnte begrenzte Preissteigerung betrifft nur das maschinenglatte holzhaltige Druckpapier für Tageszeitungen. Andere Papiersorten sind bedeutend stärker im Preise gestiegen.

:: **Der Schlußakt der Kohlrübentragödie.** Der „Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen" in Berlin schreibt: Von den 80 Millionen Zentnern Kohlrüben, welche seinerzeit die Reichskartoffelstelle aufgekauft hat, ist ein nicht geringer Teil, um ihn vor völligem Verderben zu retten, zu einem meist arg minderwertigen Dörrgemüse verarbeitet worden. Sogar Rübenmehl hat man daraus gemacht, aber auch dieses will kein Mensch kaufen, weil es schon merkwürdig aussieht. Kohlrüben kosteten 2,50 Mark der Zentner, Kohlrübenmehl 110—130 Mark. Die Trockner werden also auf ihre Rechnung gekommen sein, nicht aber die Gemeinden, die jetzt mit ihren großen Restbeständen hausieren gehen und sich gegenseitig — eine seltene Kriegserscheinung — die Preise herunterdrücken. Woran man ermessen kann, wie schlecht die Ware sein muß. Nun hat man sie „verschönt", nämlich mit Kartoffelmehl gemischt, und so soll sie schüsselmäßig als Wrukenkartoffelmehl den Kommunalbehörden aufgehalst werden. In Bayern erklärt man diese sogar für abnahmepflichtig. Aber die Gemeinden wissen, daß die Einwohnerschaft zur Abnahme dieses Zeuges nicht gezwungen werden kann und deshalb liebäugelt man notgedrungen mit dem Gedanken, die Bäcker mit dem Rübenmehl zu beglücken und es den Verbrauchern so hinten herum zuzuführen. Die Sache hat da aber noch einen besonderen Haken, denn das bisherige Brotmehl kostet durchschnittlich 28 Mark der Zentner, während das Rübenmehl 115 Mark kosten soll. Jede Streckung mit Minderwertigem würde also zugleich eine erhebliche Verteuerung bewirken. Gegen solche Absichten müssen sich die Gemeindeverbände, Bäcker und Verbraucher mit allem Nachdruck wenden, damit das Rübenmehl dorthin kommt, wo es stets hingehörte: in den Futtertrog.

Gemeindepolitik und Handwerk.

Schon längst ist man sich in maßgebenden Kreisen des Handwerks darüber klar geworden, daß der Schwerpunkt der öffentlichen Interessen des gewerblichen Mittelstandes in der Gemeindepolitik liegt. Das ist besonders in der Kriegszeit zutage getreten. So z. B. ist die Kreditfürsorge für die aus dem Felde heimkehrenden Handwerker und Kleinkaufleute von den Provinzialverbänden den Gemeinden übertragen worden. Mit Recht. Denn nur die Organe der Gemeinde können sich über die Lage des örtlichen Handwerks ein zutreffendes Urteil bilden. Es ist demnach auch durchaus richtig, daß die Organisationen des Handwerks mehr und mehr ihr Augenmerk der Gemeindepolitik zugewandt haben.

Große Aufgaben in der Fürsorge für das im Kriege stark geschädigte Handwerk werden die Gemeinden nach Friedensschluß zu leisten haben. Vor allen Dingen wird es darauf ankommen, dem Handwerk Arbeit zu verschaffen. Was nützt ihm die beste Kreditfürsorge, wenn es ihm an Verdienstmöglichkeiten fehlt? Wie soll es ihm ohne diese möglich sein, Zins- und Tilgungsraten für die gewährten Darlehen aufzubringen? Es fragt sich nur, wie es anzustellen ist, daß die Gemeinden dem Handwerk Arbeit geben, ohne sich finanziell zu belasten.

Hierzu bringt das „Schmiedegewerk" (Nr. 12) eine beachtenswerte Anregung. Ausgehend von der Tatsache, daß Brauereien, Bäcker, Fleischer und Milchhändler jetzt und auch in den ersten Friedensjahren weit weniger Fuhrwerk brauchen als früher, kommt es zu dem Ergebnis, daß dementsprechend auch die Schmiede weit weniger Pferde zu beschlagen, Ausbesserungen und Neuarbeiten an Wagen auszuführen haben werden. Den Schmieden droht also großer Arbeitsmangel. Da nun viele Städteverwaltungen eigenes Fuhrwerk hätten z. B. für Müllabfuhr, Feuerwehr, Bauwesen usw., so könnten sie den selbständigen Schmieden manche Arbeigt zuführen. Dem steht nur der Umstand entgegen, daß zahlreiche Stadtverwaltungen die Schmiedearbeiten an ihren eigenen Pferden und Wagen in eigener Regie vornehmen lassen. Da nun gerade während des Krieges die städtischen Pferdebestände zusammengeschrumpft seien, wären auch die städtischen Hufschmiedereien kleiner geworden. Damit sei mit Beginn des Kriegsendes ein sehr günstiger Augenblick gekommen, in welchem die städtischen Verwaltungen ihre eigenen Schmieden aufgeben könnten, um in Zukunft den Beschlag ihrer Pferde sowie die übrigen Schmiedearbeiten privaten Meistern zu übertragen.

Das genannte Blatt geht dann noch kurz auf die Bedenken ein, die dagegen erhoben werden könnten, z. B. daß der städtische Betrieb einen möglichst umgehenden Hufbeschlag, möglichst umgehende Reparaturen erfordere. Jedoch sei dies ebensogut durch Privatschmiede zu erreichen, sofern gewisse Vorkehrungen getroffen würden. Es werde nicht genügen, daß eine Stadtverwaltung sich auf den Standpunkt stellt, sie wolle alle Schmiedearbeiten an Meister vergeben und nun abwartet, welche Schmiedearbeiten sich als notwendig herausstellen, um sie erst dann unterzubringen. Es sei vielmehr unbedingt notwendig, daß mit der zuständigen Schmiedeinnung entsprechende Abmachungen über die Unterbringung und Verteilung der Arbeiten, deren schnellmöglichste Ausführung, Verrechnung usw. unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse getroffen werden.

Auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung wird sich zweifellos mancher praktische Erfolg erzielen lassen. Deshalb sollten die Schmiedeinnungen die günstige Gelegenheit, die sich jetzt bietet, zeitig wahrnehmen und ungesäumt die nötigen Voraussetzungen schaffen, unter denen es den Stadtverwaltungen ermöglicht wird, der erörterten Anregnung Folge zu geben.

Schema F am grünen Tisch.

„Ein hoher Staatsbeamter" teilt der „Deutschen Tageszeitung" aus seinem vierwöchentlichen Sommerurlaub in dörflicher Gegend in Mitteldeutschland folgende unglaublich klingenden Erlebnisse mit, die der Aufklärung dringend bedürfen:

Im Dorfe O. gingen unbestellt von der Eierzentrale in M. etwa Tausend Eier ein mit der Anweisung: auf jede Familie zwei Eier, Stück zu 35 Pfg. Dabei ist in O. kein Bedarf, es sind genug Eier für die Selbstversorgung da, sie kosten 20 Pfg. Rückschreiben des Ortsschulzen: Wir brauchen keine Eier. Befehl von oben: Ihr habt die Eier zu nehmen, nach dem Verteilungsplan stehen sie euch zu. Rückschreiben: Wir brauchen sie nicht und nehmen sie nicht an. Gegenbefehl: Ihr habt sie zu nehmen, wir lassen den Preis bis 31 Pfg. nach. Die Eier werden trotzdem nicht abgenommen, sie bleiben im Waggon und verfaulen. Und in Berlin hungert man.

Das Dorf K. erhält Befehl, etwa 200 Pfund Butter nach dem drei Stunden entfernten Dorfe G. abzuliefern. Die Butter wird hingebracht. Das Dorf G. verweigert die Annahme, weil kein Bedarf ist. Die Butter wurde deshalb nach der eine Stunde weiter gelegenen Stadt L. gefahren. Der Bürgermeister von L. verzichtet ebenfalls auf Annahme, weil kein eBdarf ist. Schließlich bringen die aBuern die Butter in das große Gefangenenlager bei L. Dort laben sich an ihr die Anamiten, die Senegalneger und Hottentotten englischer Couleur. Und in Berlin hungert man und schimpft auf die Bauern.

Am schlimmsten hat unser zentralisiertes System die Kartoffeln ruiniert. Meine Aufenthaltsgegend hatte die Großstadt D. zu versorgen. Entfernung für Eilgüterzüge 36 Stunden. Im letzten Winter geht Befehl an das Dorf N. ein: Sofort 400 Zentner für D. verladen. Der Ortsschulze weigert sich mit dem Hinweis darauf, daß die Ladung ohne weiteres erfrieren werde. Trotzdem erneuter Befehl, unverzüglich liefern. Die 400 Zentner werden verladen, kommen selbstverständlich erfroren in D. an und wandern aus den Waggons unmittelbar auf den Müllhaufen.

So berichtet wörtlich in der „Deutsches Tageszeitung" vom 15. Juli ein hoher Staatsbeamter, wobei die „Deutsche Tageszeitung" hinzufügt, daß sie Schärfen, die der Brief enthielt, aus ihm entfernt habe. Dem hohen Staatsbeamten muß die Verantwortung für seine Schilderungen, von denen er behauptet, daß es sich um selbsterlebte Beispiele handele, überlassen werden. Aufklärung aber von amtlicher Stelle ist in jedem Falle erforderlich.

Neueste Telegramme.

Der deutsche Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 27. Juli. (Drahtber.) Amtlich. In Flandern dauert die Artillerieschlacht fort. — In Ostgalizien und in den Waldkarpathen ist der Feind im Weichen, unser Vormarsch im Fluß geblieben.

Der Siegeslauf in Ostgalizien.

WTB. **Wien,** 27. Juli. (Drahtber.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen besetzten auf ihrem Siegeslauf gestern abend südlich des Dnjestr Kolomea und machten auch nördlich des Flusses erhebliche Fortschritte.

Falsches Gerücht.

WTB. **Hamburg,** 27. Juli. (Drahtber.) Das von der „Freis. Ztg." verzeichnete Hamburger Gerücht, das „Hamb. Fremdenblatt" sei von Hugo Stinnes angekauft, ist, wie eine Notiz des genannten Blattes mitteilt, frei erfunden. Es haben weder mündliche noch schriftliche, weder mittelbare noch unmittelbare Verhandlungen über den Verkauf des Blattes stattgefunden.

Ein englischer Admiral zur Schlacht am Skagerrak.

WTB. **Amsterdam,** 27. Juli. (Drahtber.) Der englische Admiral Hinderson schreibt in der „Daily Mail": Nachdem die Regierung einmal angefangen hat, alles zu versuchen und geheimzuhalten, um die eigenen Handlungen zu bemänteln, nimmt sie keinen Anstoß, alles und jedes ins Gegenteil zu verkehren, selbst unseren mißlungenen Versuch der Schlacht von Jütland, die deutsche Flotte zu vernichten.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 29. Juli.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zum hl. Aloysius und Bittandacht. 4 Uhr Andacht für den Mütterverein und Bittandacht; zu dieser Andacht haben alle Gläubigen Zutritt. — Die Kommunionknaben, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag 11.30 Uhr ist Vorbereitung. Der Mütterverein hat bei der hl. Messe um 6 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) 8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) 7 Uhr gem. hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

Liebfrauen. ½7, 7¼, 8 und 9 Uhr hl. Messen. ½7 Uhr hat der Mütterverein gemeinsame hl. Kommunion. 7¼ Uhr haben die Knaben der Schule Altstadt gemeinsame hl. Kommunion. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht. 4 Uhr Andacht mit Predigt für den Verein christl. Frauen und Mütter.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. ½8 Uhr gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Aloysiusandacht. 4 Uhr Andacht für den Mütterverein.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulen zu Büngern, Crommert und Krechting, sowie der Mitglieder des Müttervereins. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Bittandacht. 4 Uhr: Andacht mit Predigt für die Mitglieder des Müttervereins.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend 8,30 Uhr Bittandacht. — Donnerstag 8,30 Uhr Sakramentshochamt. Am Freitag Morgen wird zu Ehren des hh. Herzens Jesu von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag Morgen.

St. Klara. Dienstag 1 Uhr Antoniusandacht. Der Portiunkula-Ablaß kann in St. Klara am Mittwoch von 12 Uhr an und Donnerstag den ganzen Tag gewonnen werden.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht. Zur Gewinnung des Portiunkula-Ablasses wolle man frühzeitig zur hl. Beichte kommen. Beichtgelegenheit ist morgens während der hl. Messen, auch Donnerstag und Freitag abends von 6 Uhr ab.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein.

Israelitischer Gottesdienst.

Zerstörung Jerusalems.

Am Samstag (9. Ab) abends 10 Uhr. Sonntag morgen 7½ Uhr. Sonntag abend 7½ Uhr.

Westfälische Goldwoche!
22.—28. Juli 1917.
Unter dem Schutze des Herrn Oberpräsidenten.
Westfalen, zeigt Eure Vaterlandstreue!

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter Maria mit dem Apotheker Herrn A. Mölleney beehren sich anzuzeigen.

Hermann Dennenborg und Frau
Elise geb. Schlösser

Mülheim-Ruhr

Meine Verlobung mit Fräulein Maria Dennenborg, Tochter des Lederfabrikanten Hermann Deunenberg zeigt ergebenst an

A. Mölleney, Apotheker

Münster i. W.
z. Zt. Bocholt i. W.

Ende Juli 1917



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend ½5 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den Landwirt

Wilhelm Volmering

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag im Alter von ungefähr 68 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lowick, östl. Kriegsschauplatz, ruß. Gefangenschaft, Mazedonien, Feldmark, Bocholt, Barlo, Liedern, den 27. Juli 1917.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag, dem 30. Juli, morgens ½9 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, darauf die Beerdigung um ½8 Uhr von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher.

Geschäftsbericht für 1916.

Aktiva.		Passiva.	
1. Ausgeliehene Kapitalien:		1. Einlagekapital Ende 1915	13 918 389,65
a) Hypothekenausstände	8 837 633,85	2. Zuwachs im Jahre 1916:	
b) Darlehen gegen Bürgschaft	48 400,—	a) Durch Zinsenzuschrift 525 086,18	
c) Darlehen gegen Faustpfand	250 128,20	b) Durch Neueinlagen 23 119 872,12	23 644 958,30
d) Darlehen an Gemeinden	323 811,32		37 563 347,95
2. Inhaberpapiere	7 104 595,—	3. Zurückgezahlte Einlagen in 1916	21 801 711,82
3. Grund- und Gebäudebesitz (Sparkassenbesitzung)	51 300,58	4. Einlagekapital Ende 1916	15 761 636,13
4. Inventar	12 058,27	5. Bankschulden	532 976,15
5. Guthaben bei Banken usw.	10 100,—	6. Rücklagefonds	721 246,61
6. Sonstige Anlagen	88 180,51		
7. Zinsreste	12 330,24		
8. Zinsenguthaben bis zum Jahresschlusse	28 651,—		
9. Kassenbestand	248 669,92		
	17 015 858,89		17 015 858,89

Gewinn- und Verlustrechnung für 1916.

Es gehen zu Gute:		Es gehen zu Lasten:	
1. Eingegangene Zinsen	674 637,60	1. Zinsen von Einlagen	562 959,42
2. Zinsreste	12 330,24	2. Zinsen im Bankverkehr	3 622,44
3. Zinsenguthaben bis zum Jahresschlusse	28 651,—	3. Abschreibungen	1 102,99
4. Zinsen im Bankverkehr	647,11	4. Kursrückgang	6 516,—
5. Schließfachmieten	435,50	5. Verwaltungskosten	23 515,75
6. Sonstige Einnahmen	5 550,—	6. Sonstige Ausgaben	2 366,66
		7. Reingewinn	122 168,25
	722 251,45		722 251,45

Der gesamte Geldumsatz im Rechnungsjahre 1916 betrug **60 540 269 Mk. 60 Pfg.** bei 40 284 Kassenposten.

Bocholt, den 17. Juli 1917.

Der Rendant:
Wiesmann.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes jüngstes Töchterchen

Hedwig

im zarten Alter von 6 Monaten zu sich zu nehmen.

Bocholt, 27. Juli 1917.

Joh. Nienhaus u. Frau
Gertrud geb. Tenkamp:

Die Beerdigung findet statt am Montag, 30. d. M., morgens 8½ Uhr, vom Sterbehause (Körnerstr. 4) aus.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 5 Uhr unsere gute, sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Johann Elbers

Maria geb. Roßmann

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit, vorbereitet durch einen wahrhaft frommen und arbeitsamen Lebenswandel und mehrmals gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 65 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die Seele der lieben Verstorbenen wird gebeten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Krechting, Unna, Lippspringe, und östlicher Kriegsschauplatz, den 26. Juli 1917.

Die Beerdigung findet statt zu Rhede am Montag, dem 30. Juli, morgens 9 Uhr vom St. Vinzenshospital aus, danach das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche daselbst, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

St. Paulus-Arbeiter-Verein.

Unser Mitglied

Bernard Hebing

ist gestorben.

Die hl. Seelenmesse ist Montag 7¾ Uhr in Liebfrauen und im Anschlusse daran die Beerdigung.

Der Vorstand.

Kath. Kreuzbündnis Liebfrauen.

Unser Vereinsmitglied

Bernard Hebing

ist gestorben.

Wir verlieren in ihm ein langjähriges, treues Mitglied.

Die hl. Seelenmesse ist Montag ½8 Uhr in Liebfrauen, danach die Beerdigung.

Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Hermann Bauhaus

findet statt am Mittwoch, dem 1. August, morgens ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Dame

(nicht unter 20 Jahren), gute Handschrift, Bureauarbeiten erfahren, Maschinenschreiberin, für Geschäftszimmer 1. Komp., Ers.-Batl., Landw.-Inf.-Regt. 16 sofort gesucht.

Selbstgeschriebene Bewerbungen an die genannte Kompagnie, Kronenburg.

Mädchen,

die gut nähen können, auf dauernde Arbeit gesucht.

W. Benning, Neustraße 10.

Viehmarkt in Wesel.

Der nächste Viehmarkt findet am Montag, dem 30. Juli, von morgens 8 Uhr ab statt.

Der Bürgermeister.

Apollo-Theater

Spielplan für Samstag u. Sonntag

1.

Stuart Webbs,

der König der Detektive, in seinem neuesten Abenteuer

Das Lichtsignal.

Spannender Detektivschlager in 4 Akten.

In der Hauptrolle



Stuart Webbs / Ernst Reicher

2.

Sein Leopold.

3 Akte! Drama. 3 Akte!

3.

Bubi macht nicht mehr mit.

Lustspiel mit Bubi in der Hauptrolle.
Regie: Hanna Hamming.

4.

Als das Lied verklungen.

2 Akte! Drama 2 Akte!

Heute, Samstag von 3 bis 6 Uhr:
Schülervorstellung.

Es gelangen Bilder vom Kriegsschauplatz, Natur-Aufnahmen und Humoresken zur Vorführung.

Stadt Münster.

Sonntag, den 29. Juli:

Großes Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Konzert-Abend

am Montag, dem 30. Juli, abends 8 Uhr
im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins und der Stadt Bocholt

zum Besten der Verwundeten des hiesig. Vereinslazaretts

unter gütiger Mitwirkung folgender Künstler:

Herrn Hofopernsänger Paul Verheyen vom Hoftheater in Weimar, Tenor Herrn Kapellmeister Willi Hülser vom Stadttheater in Krefeld, Klavier, Frau Opernsängerin Gertrud Puschendorff vom Stadttheater in Krefeld, Sopran Herrn Opernsänger Theodor Hieber vom Stadttheater in Essen, Baß.

Programm an der Kasse.



Verein für Bewegungsspiele.

Mitglied des Westdeutschen Spielverbandes und des deutschen Fußballbundes.

Bocholt.

Sonntag, den 29. Juli, morgens 10½ Uhr:

Außerordentliche Monats-Versammlung

im Vereinslokal „Gut Hünting".

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Photograph. Apparat „ICA"
mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Holzschuhe
in allen Größen
hält stets vorrätig
Theod. Schüling
Rhede.